



BILDUNG IM KINDERGARTEN

Leitlinien zum Bildungsauftrag des Kindergartens für Kinder im letzten Jahr vor dem Schuleintritt

Entwurf für die Pilotphase 2007/2008

INHALT

1. EINLEITUNG	6
2. BILDUNG IM KINDERGARTEN	10
2.1 Zur gesellschaftlichen Bedeutung von Bildung im Kindergarten	11
2.2 Das Bildungsverständnis im Kindergarten	11
2.3 Grundvoraussetzungen für günstig verlaufende Bildungsprozesse	12
2.4 Der Bildungsauftrag des Kindergartens	13
3. BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSPROZESSE IM KINDERGARTEN	16
3.0 Kompetenzen des Kindes und Bildungsbereiche im Kindergarten	17
3.1 Förderung allgemeiner Fähigkeiten (Basiskompetenzen) des Kindes im Kindergarten	17
3.1.1 Selbstkompetenz	18
3.1.2 Sozialkompetenz	18
3.1.3 Lernkompetenz	19
3.1.4 Widerstandsfähigkeit (Resilienz)	19
3.2 Querschnittsdimensionen von Bildung im Kindergarten	20
3.2.1 Genderbewusstsein	20
3.2.2 Interkulturalität	20
3.2.3 Förderung und Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen -(drohende) Behinderung, erhöhtes Entwicklungsrisiko, Hochbegabung	21
3.2.4 Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt	21
3.3 Bildungsbereiche im Kindergarten: Bildungs- und Erziehungsziele	22
3.3.1 Bewegung und Sport	23
3.3.2 Bildnerische und darstellende Kunst	23
3.3.3 Demokratie und Politik	24
3.3.4 Emotionalität und soziale Beziehungen	24
3.3.5 Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur	25
3.3.6 Gesundheit	25
3.3.7 Lebenspraxis	26
3.3.8 Mathematik	26
3.3.9 Medien	27
3.3.10 Musik und Tanz	27
3.3.11 Naturwissenschaften und Technik	28
3.3.12 Religiosität und Wertorientierung	28
3.3.13 Sprache und Literacy	29
3.3.14 Umwelt	29
4. ANHANG: Themenfelder für Bildungs- und Erziehungsziele sowie zur Schulfähigkeit	30
4.1 Mögliche Themenbereiche bzw. Entwicklungsfelder für Kinder zu den angeführten Bildungsbereichen	31
4.1.1 Querschnittsdimensionen von Bildung	31
4.1.2 Bildungsbereiche	35
4.2 Entwicklungsfelder zu verschiedenen Bereichen der Schulfähigkeit – Schulfähigkeitsprofil	48
4.2.1 Motorik	48
4.2.2 Wahrnehmung	48
4.2.3 Personale / soziale Kompetenzen	49
4.2.4 Umgang mit Aufgaben	49
4.2.5 Elementares Wissen / Fachliche Kompetenzen	50
5. LITERATUR	56



IMPRESSUM

HERAUSGEBER/Für den Inhalt verantwortlich: Institut für Bildung und Beratung/Verein „Kärntner Kinderbetreuung“, GRAFIK/LAYOUT: mehrWERT, Werbe- und Marketing GmbH, FOTOS: Archiv

VORWORT



Gerhard Dörfler
Landeshauptmann-Stellvertreter

„Bildung im Kindergarten als Erlebnis“

Im Rahmen der aktuellen Bildungsdiskussion ist die vorschulische Bildung in den Mittelpunkt gerückt. Kinderbetreuungseinrichtungen sind daher mehr denn je gefordert, den Kindern den Weg für zukünftige Bildungschancen zu bereiten. Dabei sollten wir allen Kindern die gleichen Chancen geben. Ein verpflichtendes Bildungsjahr im Kindergarten für alle Kinder ohne jedoch bereits eine „Verschulung“ zuzulassen, ist meiner Meinung nach der beste Weg. In Kärnten gehen wir diesen - von Experten bestätigten - Weg. Die Schulvorbereitung zielt auf die Förderung von Basiskompetenzen, insbesondere der Sprachförderung

ab. Zur bestmöglichen Vorbereitung und Förderung unserer Kinder sind neue innovative Wege zu beschreiten. Erstmals gibt es in Kärnten einen einheitlichen Leitfaden für einen Bildungsplan. Dieser dient zur Unterstützung der PädagogInnen im Kindergartenalltag.

Neben der fachlichen Diskussion dürfen jedoch die Menschlichkeit und Wärme im Kinderalltag nicht verloren gehen. Im Zentrum aller Überlegungen sollten das Wohl und die individuellen Bedürfnisse der Kinder stehen.



Iris Raunig
Kärntner Landeskindergarteninspektorin

„Zwischen Elternhaus, Kindergarten und Schule“

Der Übergang vom Kindergarten in die Schule ist ein bedeutungsvoller Einschnitt mit vielen neuen sozialen und strukturellen Anforderungen. Jede Übergangssituation kennzeichnet die Entwicklung der Kinder und erfordert von ihnen die Fähigkeit, sich auf Neues einzulassen und sich damit auseinanderzusetzen.

Speziell KindergartenpädagogInnen können durch konkrete Beobachtungen den Entwicklungsstand und das Sozialverhalten eines Kindes feststellen. Entwicklungsverzögerungen, besondere Bedürfnisse, aber auch Hochbegabungen bei Kindern

sind für die Eltern und PädagogInnen im Bereich des Kindergartens und der Schule gleichermaßen wichtig.

KindergartenpädagogInnen sollen die Kinder ohne Leistungsdruck auf die Schule vorbereiten, damit sie nach erprobten Methoden der Kleinkindpädagogik die Schulfähigkeit erreichen.

Vorliegende Leitlinien für das letzte Bildungsjahr im Kindergarten dienen als Orientierungshilfe, um kärntenweit einheitliche Qualitätskriterien zum Erwerb der Schulfähigkeit zu sichern.

1. EINLEITUNG



In komplexen Informations- und Wissensgesellschaften wird die „Bildung“ der heranwachsenden Generation eine der wichtigsten Ressourcen sein, um im internationalen Wettbewerb mithalten zu können. Zahlreiche Untersuchungen (Neurowissenschaft, Entwicklungspsychologie, Pädagogik, Kindheits- und Familienforschung)¹ belegen, dass den elementarpädagogischen Bildungsinstitutionen insbesondere dem Kindergarten im gesamten Bildungssystem der Gesellschaft eine zentrale Rolle zukommt.

Der Bildungsauftrag des Kindergartens ist heute unumstritten. Vielmehr wird gegenwärtig verstärkt auf die große Bedeutung dieser Bildungsinstitution² im Kontext des gesamten Entwicklungsverlaufes des Kindes hingewiesen, weil in ihr eine optimale Entwicklung und Förderung von wichtigen Basiskompetenzen des Kindes, die für weitere Bildungsprozesse in der Schule und für den Beruf eine relevante Rolle spielen, erfolgen können.

Die gesellschaftliche Bedeutung des Kindergartens als Bildungsinstitution lässt sich auch daran erkennen, dass über 90 Prozent der Fünfjährigen in fast allen österreichischen Bundesländern³ ihn besuchen. Auch in der OECD-Studie⁴ wird auf die große Wichtigkeit des Kindergartens als elementarpädagogische Einrichtung hingewiesen und ein einheitlicher „Bildungsplan“, der österreichweit Gültigkeit hat, gefordert.

Im Kindergartengesetz⁵ werden im Rahmen der Aufgaben des Kindergartens Bildungs- und Erziehungsbereiche genannt, in denen es zu einer Förderung der Kinder kommen sollte. In den vorliegenden Leitlinien zum Bildungsauftrag des Kindergartens für Kinder im letzten Jahr vor dem Schuleintritt (verpflichtendes Kindergartenjahr) werden diese aufgegriffen und für sie Bildungs- und Erziehungsziele festgelegt.

Die Leitlinien sind einerseits als Orientierungshilfen für die Arbeit der PädagogInnen, andererseits als Ausgangspunkt für eine breit gefächerte fachliche Diskussion über elementarpädagogische Bildungs- und Erziehungsziele sowie über die Fähigkeiten des

Kindes bezüglich des Schuleintritts gedacht. Wir gehen davon aus, dass in jedem Kindergarten eine pädagogische Konzeption vorliegt und diese auch regelmäßig weiterentwickelt wird. In der „Kindergartenkonzeption“ werden unter Berücksichtigung der gesetzlichen Vorgaben, der sozial-räumlichen Rahmenbedingungen und des Leitbildes des Rechtsträgers bzw. der Einrichtung die Ziele der pädagogischen Arbeit konkretisiert. Die Aussagen der hier vorliegenden „Leitlinien zum Bildungsauftrag des Kindergartens“ bezüglich der Bildung und Erziehung der Kinder, die sich im letzten Jahr vor dem Kindergarten eintritt befinden, sollten in die vorliegende pädagogische Konzeption des jeweiligen Kindergartens einfließen.

Die „Leitlinien“ dienen als Orientierungshilfe für PädagogInnen bei der Gestaltung

Ihrer pädagogischen Arbeit. Sie legen die wesentlichen Bildungsbereiche und deren Bildungs- und Erziehungsziele für den Kindergarten fest. In diesem Zusammenhang weisen wir darauf hin, dass unter einem pädagogischen Konzept ein vollständig ausgearbeiteter pädagogischer Ansatz (Situationsansatz, Montessori-, Freinet- oder Fröbel-Pädagogik) verstanden wird. Daher fallen diese Leitlinien nicht unter den Begriff eines pädagogischen Konzeptes.

Die Festlegung der institutionellen Rahmenbedingungen (z.B. räumliche Gestaltung, Gruppengröße), die Planung der pädagogischen Bildungs- und Erziehungsprozesse, die Auswahl der didaktischen und methodischen Vorgangsweise, die Gestaltung der Lernumgebung usw. bleibt im Kompetenzbereich der PädagogIn bzw. des Rechtsträgers.



¹ Pädagogik vgl. FTHENAKIS 2003 und LAEWEN 2002; Entwicklungspsychologie vgl. KASTEN 2003, S. 57-66 und 2005; Neurowissenschaft vgl. SINGER 2003; SPITZER 2006; BRUER 2003; Kindheits- und Familienforschung vgl. LENZ 2002; LIEGLE 2001 sowie ANDRESEN 2002; Konstruktivismus vgl. VÖLKEL 2002.

² Vgl. SCHÄFER 2003 und 2004 sowie RAUSCHENBACH 2004.

³ Vgl. STATISTIK AUSTRIA 2007, S. 16.

⁴ Vgl. BENNETT 2006 (Länderbericht für Österreich).

⁵ Im derzeit gültigen Kindergartengesetz sind noch keine Bildungs- und Erziehungsbereiche angeführt. Diesbezügliche Änderungen im Kindergartengesetz werden gegenwärtig von der Verfassungsabteilung des Landes Kärnten ausgearbeitet.

Die angeführten Bildungs- und Erziehungsziele der unterschiedlichen Bildungsbereiche stammen aus dem Hessischen Bildungsplan⁶ bzw. orientieren sich weitgehend an diesem. Die Anlehnung an einen bereits bestehenden Bildungsplan erscheint uns sinnvoll, weil die ausgearbeiteten Bildungs- und Erziehungsziele nicht nur eine gute Basis und Diskussionsgrundlage bieten, um in der Folgezeit einen für Kärnten verbindlichen Bildungsplan – falls kein für alle österreichischen Bundesländer gültiger Bildungsplan zustande kommt – zu entwickeln⁷, sondern auch verständlich formuliert sind und bereits eine Erprobungsphase durchlaufen haben.

Des Weiteren sind die Bildungs- und Erziehungsziele so angelegt, dass sie „institutionsübergreifend“ (Kindergarten – Volksschule) angewandt werden können. Diese Tatsache kommt dem Projekt „verpflichtendes Kindergartenjahr“ entgegen, da in diesem der Kooperation der PädagogInnen beider Institutionen (bestmögliche Gestaltung des Übergangs vom Kindergarten in die Volksschule) eine große Bedeutung beigemessen wird und die Konsistenz der Bildungsprozesse und -inhalte ein wichtiges Ziel darstellt.

Im Mittelpunkt des „Orientierungsplans“

(der Leitlinien) stehen die Bildungsbedürfnisse des Kindes aus heutiger wissenschaftlicher (interdisziplinärer) Perspektive, wobei jeder pädagogische Prozess im Kindergarten die Stärkung der kindlichen Fähigkeiten, die institutionsübergreifende Gültigkeit besitzen, zum Ziel hat. Auf dieser Grundlage werden die Ziele und Inhalte von Bildung und Erziehung formuliert.

Die Bildungs- und Erziehungsziele der unterschiedlichen Bildungsbereiche orientieren sich nicht ausschließlich am Kind, das sich im letzten Jahr vor dem Schuleintritt befindet, sondern haben unter Berücksichtigung altersspezifischer Lernzugänge für alle Kinder, die im Kindergartenalter (drei- bis sechsjährig) sind, Gültigkeit.

In den Leitlinien zum Bildungsauftrag des Kindergartens für Kinder im letzten Jahr vor dem Schuleintritt wird zu Beginn das „Bildungsverständnis“ im Kindergarten dargestellt und Grundvoraussetzungen für günstige Bildungsprozesse der Kinder skizziert⁸. Ausgehend vom Bildungsauftrag des Kindergartens, der im Kärntner Kindergarten gesetz verankert ist, wird die Schulfähigkeit (-bereitschaft) des Kindes erläutert. Eine Orientierungshilfe für die Gestaltung der pädagogischen Arbeit der Fachkräfte hinsichtlich der Förderung der Schulfähig-

keit des Kindes⁹ bietet das im Anhang beigefügte „Schulfähigkeitsprofil“¹⁰, in dem auf der Grundlage gegenwärtiger wissenschaftlicher Forschungsbefunde (Erkenntnisse) wichtige Bereiche der Schulfähigkeit angeführt sind. Die dargestellten Schulfähigkeitsbereiche und ihre Ausprägungsmerkmale können als Diskussionsgrundlage für KindergartenpädagogInnen, VolksschullehrerInnen, Eltern und Vertretern von anderen Institutionen hinsichtlich „angestrebter“ Fähigkeiten und Fertigkeiten des Kindes im Kindergarten und in der Volksschule dienen.

Die Darstellung der Bildungsbereiche für die elementarpädagogische Arbeit im Kindergarten steht im Zentrum der Leitlinien.

Ausgangspunkt sind die allgemeinen Fähigkeiten (Basiskompetenzen)¹¹ des Kindes, die bei allen pädagogischen Aktionen in der Bildungseinrichtung Kindergarten gefördert werden sollten. Die Dimensionen von Bildung (Interkulturalität, Integration, Genderbewusstsein usw.) sollten bei der Planung und Umsetzung von natur-, umwelt-, sprach-, technikbezogenen usw. Bildungsinhalten stets Berücksichtigung finden.



Der folgende Abschnitt der Arbeit befasst sich mit der Beschreibung der Bildungsbereiche (Lebenspraxis, Sprache, Gesundheit, Mathematik usw.) sowie der Konkretisierung und Festlegung von Bildungs- und Erziehungszielen. Wiederum im Anhang werden mögliche Themenbereiche bzw. Entwicklungsfelder für Kinder zu den unterschiedlichen Bildungsbereichen angeführt¹², die im Unterschied zu den relativ abstrakten Bildungs- und Erziehungszielen größtenteils konkrete, angestrebte Verhaltensweisen des Kindes benennen. Sie können der / den PädagogInnen bei der pädagogischen Planungsarbeit eine Hilfe sein.

Die Leitlinien zum Bildungsauftrag des Kindergartens stellen einen verbindlichen Rahmenplan für die pädagogische Arbeit dar, die den didaktischen und methodischen Erkenntnissen der Elementarpädagogik und einem pädagogischen Konzept (z.B. Situationsansatz) gerecht werden sollte. Die pädagogische Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsziele bleibt im Kompetenzbereich der PädagogInnen und unterliegt dem Prinzip der Methodenfreiheit und -vielfalt.

Hinsichtlich der Planungsarbeit sollten die festgelegten Bildungs- und Erziehungszie-

le zu den unterschiedlichen Bildungsbereichen in das in den Einrichtungen bzw. beim Rechtsträger (vgl. Entwurf der Planungsvorgaben des Amtes der Kärntner Landesregierung) verwendete Planungskonzept Eingang finden.

In den „Leitlinien“ werden folgende Bereiche der Bildungsinstitution Kindergarten nicht explizit behandelt, da deren ausführliche Darstellung in einem „Bildungsplan“ – ob für Österreich oder nur Kärnten gültig – erfolgen sollte:

- Pädagogische Ansätze (z.B. Situationsansatz, Montessori-Pädagogik usw.)
- Didaktik und Methodik der Elementarpädagogik
- Aufgaben der pädagogischen Fachkräfte
- Beobachtung und Dokumentation als Teil des pädagogischen Prozesses
- Planungsarbeit, Reflexion und Evaluation
- Qualitätsentwicklung und -sicherung
- Kooperationsmodelle mit Bildungsinstitutionen und Beratungsstellen
- Sprachförderung mit besonderer Berücksichtigung der Kinder mit Migrationshintergrund
- Elternarbeit usw.



⁶ Vgl. HESSISCHES SOZIALMINISTERIUM, HESSISCHES KULTUSMINISTERIUM 2005. Anschließend an das Literaturverzeichnis finden Sie die Internetadressen für die Bildungspläne aller deutschen Bundesländer.

⁷ An dieser Stelle darf angemerkt werden, dass alle Bundesländer in der BRD bereits „Bildungspläne“ für den elementarpädagogischen Bereich zumindest in der Erprobungsphase haben. In Österreich verfügen Wien und Vorarlberg über eigene Bildungspläne, die sehr unterschiedlich gestaltet sind. Da sich in Österreich bisher kein Ministerium für die Gestaltung eines einheitlichen „Bildungsplanes“ für den elementarpädagogischen Bereich verantwortlich fühlte, ist zu bezweifeln, ob seine Realisierung in der nächsten Zeit geschehen wird.

⁸ In fast allen Bildungsplänen der Bundesländer der BRD wird zu Beginn das Bildungsverständnis der Bildungsinstitution Kindergarten beschrieben. Sehr ausführliche Darstellungen finden sich insbesondere im „Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“ im Kapitel 2, Menschenbild und Prinzipien, die dem Bildungs- und Erziehungsplan zugrunde liegen, S. 22ff. Ausführliche Erläuterungen bietet auch der Zwölfte Kinder- und Jugendbericht des BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ), der über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland berichtet, insbesondere im TEIL B, Bildungsprozesse im Kindes- und Jugendalter, S. 141ff.

⁹ Der Begriff „Schulfähigkeit“ bzw. „-bereitschaft“ wird häufig sehr undifferenziert verwendet und ist oft mit einer negativen Konnotation besetzt. In der vorliegenden Arbeit definieren wir „Schulfähigkeit“ in Anlehnung an Armin KRENZ, der in seinem Buch: Ist mein Kind schulfähig? zahlreiche positive Aspekte bezüglich der Verwendung des Begriffes anführt. Weitere interessante Hinweise im Zusammenhang mit der Schulfähigkeit finden sich bei BRÜNDEL 2005; KAMMERMEYER 2000, 2003; KNITSCH 2004.

¹⁰ Das „Schulfähigkeitsprofil“ im Anhang stammt aus dem Bundesland NORDRHEIN-WESTFALEN und kann als Orientierungshilfe für den Bau einer Brücke (Kooperationsprozesse) zwischen den beiden Bildungsinstitutionen Kindergarten und Volksschule (Grundschule) verwendet werden (vgl. Internet: <http://www.unterrichtsmaterial-grundschule.de/dat/Erfolgreich%20starten.pdf>).

¹¹ Gerd E. SCHÄFER kritisiert in seinem Artikel „Der bayerische Erziehungs- und Bildungsplan – Ein Instruktionsansatz?“ nicht nur das Modell der „Ko-Konstruktion“ als sozialen Aspekt der Bildung, sondern hinterfragt auch die Verwendung des Begriffes „Basiskompetenz(en)“; vgl. http://www.uni-koeln.de/ewfak/paedagogik/fruehekindheit/texte/05_instruktionsansatz.pdf. Im wissenschaftlichen Dialog herrscht gegenwärtig kein Konsens bzgl. des Begriffes Basiskompetenz(en).

¹² Die aufgelisteten Themenbereiche bzw. Entwicklungsfelder für Kinder können als Ergänzungen zu den Bildungs- und Erziehungszielen der unterschiedlichen Bildungsbereiche angesehen werden. Bei der geplanten Evaluierung der „Leitlinien“, die als Ausgangspunkt für die Entwicklung eines „Bildungsplanes“ dienen könnte, sollten mit den PädagogInnen jene Themenbereiche „herausgefiltert“ bzw. erarbeitet werden, die in ihrer pädagogischen Arbeit eine hohe Wichtigkeit besitzen. Wir haben bewusst eine große Anzahl von Bildungsbereichen mit den dazugehörigen Themenbereichen gewählt, um den PädagogInnen möglichst viele Orientierungshilfen bei der Umsetzung des Bildungsauftrages des Kindergartens anzubieten.

2. BILDUNG IM KINDERGARTEN¹³



2.1

Zur gesellschaftlichen Bedeutung von Bildung im Kindergarten

In Informations- und Wissensgesellschaften stellt die Bildung der Menschen die zentrale Grundlage der Zukunftsfähigkeit dar, wobei lebenslanges Lernen immer mehr in den Mittelpunkt rückt. Die in frühen Bildungsprozessen in der Familie und in elementarpädagogischen Bildungseinrichtungen (z.B. Kinderkrippe, -garten) erworbenen Fähigkeiten des Kindes bilden die Basis für seine weiteren Bildungsvorgänge in unterschiedlichen Bildungsinstitutionen (Volksschule, Hauptschule, Gymnasium, Universität) und im Beruf. In einer Vielzahl neuer interdisziplinärer Forschungsbefunde wird auf die große Bedeutung des Kindergartens bezüglich der Entwicklung des Kindes hingewiesen.

In den letzten Jahrzehnten sind Kinder mit einer Fülle von neuen Herausforderungen konfrontiert worden, deren Ursachen in den weitgehenden, mannigfaltigen gesellschaftlichen und familiären Veränderungsprozessen¹⁴ zu sehen sind. Kinder wachsen heute in einer kulturell vielseitigen, sozial komplexen und stark technisierten Welt auf, in der Individualität, Selbstständigkeit und Eigenverantwortung einen hohen

Wert einnehmen. Wirtschafts- und Arbeitswelt sind einem ständigen Wandel unterworfen, aus dem veränderte Anforderungen an den Einzelnen sowie an das gesellschaftliche Bildungssystem hervorgehen.

Anspruchsvolle Aufgaben verlangen ein hohes Maß an Konzentrationsfähigkeit, logisch-analytischem Denken, Problemlöse- und Kommunikationsfähigkeit usw. Zudem kommen Diskontinuitäten in der kindlichen Biografie, von denen immer mehr Kinder betroffen sind. Vor dem Hintergrund der eben kurz skizzierten gesellschaftlichen Veränderungen werden Bildungssysteme mit neuen Erwartungen konfrontiert. Bei der Vermittlung von Kompetenzen, welche die heranwachsende Generation zur Bewältigung der zukünftigen Aufgaben benötigt, gewinnen elementarpädagogische Bildungsinstitutionen immer mehr an Bedeutung. Sie sollen neben den Erziehungsberechtigten den heranwachsenden Menschen jene Kompetenzen vermitteln, die diese zur Bewältigung der zukünftigen Aufgaben benötigen.

2.2

Das Bildungsverständnis im Kindergarten

Neurowissenschaftliche und entwicklungspsychologische Forschungsarbeiten belegen, dass das Neugeborene mit Fähigkeiten zur Kommunikation und Interaktion mit seiner „Umwelt“ von Geburt an ausgestattet ist. Von Anfang an setzt sich das Kind aktiv und neugierig („kompetenter Säugling“) mit der Welt auseinander und entwickelt ein „selbstständiges“ Bild von ihr, das es laufend differenziert und erneuert. Das Kind, das auf Selbstbestimmung und Selbsttätigkeit ausgerichtet ist, konstruiert sein eigenes Weltbild.

Der Heranwachsende entdeckt die Welt ganzheitlich, wobei er in vielfältigen Alltagssituationen das Sprechen lernt, Problemlösefähigkeiten entwickelt, Beziehungen zu Erwachsenen und anderen Kindern aufbaut, Antworten auf Sinnfragen sucht und naturwissenschaftliche Fragen stellt. Entwicklungspsychologen und Pädagogen weisen zu recht darauf hin, dass die Bildung des Kindes vor allem Selbstbildung ist, denn die Aneignung der Welt ist eine Aktivität des Kindes, die das Kind nur selbst durchführen kann.



¹³ Bezüglich der in diesem Kapitel angeführten Ziele vgl. (Bildungsleitlinien) MINISTERIUM SCHLESWIG-HOLSTEIN 2004, S. 7ff.

¹⁴ Vgl. ANDRESEN 2002, S. 15ff.; KNAPP 2007, S. 248ff.; BEHAM-RABANSER 2006.

- Dieses neue Bildungsverständnis sieht Bildung als sozialen Prozess, der in einem vorgegebenen kulturellen Kontext eingebunden ist. Neben dem Vorgang der Selbstbildung des Kindes gewinnt die Mitgestaltung der sozialen und kulturellen Umgebung und die entwicklungsangemessene Übernahme von Mitverantwortung durch die Erwachsenen der Gesellschaft an Bedeutung; Erziehungspersonen können

somit als „Ko-Konstrukteure¹⁵ der Welt-sicht des Kindes“ bezeichnet werden.

- Dieses neue Verständnis von früher Bildung als Selbstbildung beeinflusst auch die pädagogische Arbeit. Verstärkt wird nun der Blick auf jene Bedingungen gerichtet, die Kinder brauchen, um sich selbst zu bilden, um selbst Fragen zu stellen und für sich gültige Antworten zu finden.

- Dieses neue Bildungsverständnis rückt die Rolle der Erwachsenen (PädagogInnen) nicht in den Hintergrund, sondern verlangt vielmehr eine sorgfältige Planung der Bildungs- und Erziehungsziele sowie eine ausreichende Begleitung der Kinder durch sie.

Bildung im Kindergarten

- geht von der grundsätzlichen Überlegung aus, dass das Kind ein eigenständiges, aktives Subjekt ist
- rückt die Selbstbildungsprozesse des Kindes in den Mittelpunkt der pädagogischen Überlegungen
- begleitet das Kind auf seinen individuellen Bildungswegen
- konfrontiert das Kind mit neuen Erfahrungen, die eine Bildungserweiterung erlauben

2.3

Grundvoraussetzungen für günstig verlaufende Bildungsprozesse

Damit das Kind sich auf die Interaktion mit der Welt einlassen kann, braucht es verlässliche, sichere Beziehungen zu Erwachsenen. Das Kind benötigt **Bindungspersonen**¹⁶, die es zunächst im Familienverband findet. Bei der „Aneignung der Welt“ ist der heranwachsende Mensch auf Beziehungs- bzw. Bindungspersonen angewiesen, die Erziehungsverantwortung übernehmen und ihm erste Interpretationsmöglichkeiten der Welt zur Verfügung stellen. Beim Eintritt in Bildungsinstitutionen wird der Kreis der Bindungspersonen (KindergartenpädagogInnen, VolksschullehrerInnen) erheblich erweitert.

Erfasst man Bildung in der Kindheit als Selbstbildung des Kindes, dann kann man **Partizipation** (Teilhabe, Beteiligung)¹⁷ als wichtigen Faktor von Bildungsförderung

ansehen. Bildung ist ohne die Einbeziehung des Kindes und ohne die Beteiligung der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten und der PädagogInnen nicht möglich.

Die Bildungsmöglichkeiten des Kindes werden stark eingeschränkt, wenn es in schwierigen Lebenssituationen (z.B. Armut, Migrationshintergrund, Konfrontation mit Gewalt, Trennung der Eltern usw.) aufwächst. Durch die **Bereitstellung von sozialpädagogischen Fördermaßnahmen**¹⁸ in elementarpädagogischen Bildungsinstitutionen können die Rahmenbedingungen für kindliche Lernarrangements optimiert werden, so dass die emotionalen, motorischen, sozialen und kognitiven Fähigkeiten des Kindes eine erhebliche Verbesserung erfahren können.

Bildung im Kindergarten

- ruht auf sicheren Bindungen zwischen PädagogInnen und Kind
- unterstützt Eltern bzw. Erziehungsberechtigte dabei, in der Familie sichere Bindungen zu bieten
- integriert die Eltern bzw. Erziehungsberechtigten als Bildungspartner in die Kindergartenarbeit
- ermöglicht die Teilnahme des Kindes an vielfältigen Bildungsprozessen
- gewährt Unterstützung (Förderung) in schwierigen Lebenssituationen.

¹⁵ Der Begriff „Ko-Konstrukteur“ (vgl. FTHENAKIS 2003; LAEWEN 2002) bringt zum Ausdruck, dass das Kind auf Interaktionsprozesse mit „Erziehungspersonen“ angewiesen ist. Durch die Bereitstellung von Lernmöglichkeiten (-umwelten) konstruieren sie die Selbstbildungsprozesse des Kindes entscheidend mit.

¹⁶ Vgl. AHNERT 2004, S. 256ff.; KASTEN 2005, S. 142ff.

¹⁷ Vgl. PETERSEN 2002, S. 909ff.; SCHNURR 2001, S. 1330ff.; GRUNWALD / THIERSCH 2001, S. 1136ff.

¹⁸ Vgl. HOFGESANG 2001, S. 529ff.

2.4

Der Bildungsauftrag des Kindergartens

Im Kärntner Kindergartenengesetz (1992 in der gültigen Fassung) hat der Kindergarten die Aufgabe, „...die Erreichung der Schulfähigkeit zu unterstützen...“.

Im geplanten, neuen Kärntner Kindergartenengesetz (in Vorbereitung) ist der Bildungsauftrag des Kindergartens umfangreicher ausgearbeitet. Darin findet sich die Zielsetzung des „verpflichtenden Kindergartenjahres“ wie folgt formuliert:

(1) Der Kindergarten hat die Aufgabe, im verpflichtenden Kindergartenjahr durch entwicklungsgemäße Bildung und Erziehung die körperliche, seelische, geistige, sittliche und soziale Entwicklung im besonderen Maß zu fördern und nach erprobten Methoden der Kleinkindpädagogik die Erreichung der Schulfähigkeit zu unterstützen. Im Rahmen der Persönlichkeitsbildung ist jedes einzelne Kind als eigene Persönlichkeit in seiner Ganzheit anzunehmen, zu stärken und auf die Schule vorzubereiten. Seine Würde, Freude und Neugierde sind zu achten und zu fördern. Lernen hat unter Berücksichtigung der frühkindlichen Lernformen in einer für das Kind ganzheitlichen und spielerischen Art und Weise unter Vermeidung

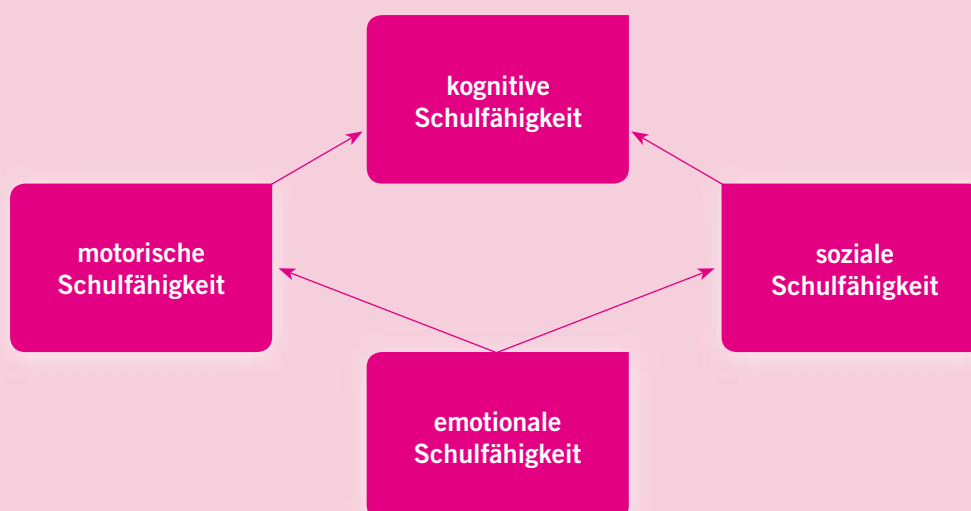
von starren Zeitstrukturen und schulartigen Unterrichtseinheiten zu erfolgen.

(2) Im Rahmen der Aufgabenstellung nach Abs. 1 hat der Kindergarten in ganzheitlicher, ausgewogener Weise als Erziehungs- und Bildungsziele die Förderung der Kinder insbesondere in folgenden Bereichen zu verfolgen:

- emotionale und soziale Entwicklung,
- Sprachentwicklung,
- Bewegung und Gesundheit (einschließlich Motorik),
- kognitive Fähigkeiten und Sachbeziehung (einschließlich Verkehrsverhalten),
- soziale Integration von Kindern mit erhöhtem Förderbedarf,
- kreative Fähigkeiten,
- bildnerisches Gestalten,
- musikalische und musikalisch-rhythmische Fähigkeiten,

- Naturbegegnung einschließlich der Erziehung zu umweltbewusstem Verhalten,
- Werte- und Orientierungskompetenz.

Im Kärntner Kindergartenengesetz ist festgehalten, dass die Erreichung der Schulfähigkeit nach erprobten Methoden der Kleinkindpädagogik zu unterstützen ist. Gegenwärtig herrscht weitgehende Übereinstimmung darüber, dass die Bildungsinstitution Kindergarten Kinder im Regelfall optimal auf den Eintritt in die Schule vorbereiten und ihnen günstige Lernbedingungen für die Erreichung der Schulfähigkeit zur Verfügung stellen kann. Der Begriff Schulfähigkeit beinhaltet eine Summe ganz bestimmter Verhaltensmerkmale und Leistungseigenschaften eines Kindes, die es benötigt, um in der Schule – und hier gerade im Anfangsunterricht – Lernimpulse zu erfassen und für eigene Bildungsprozesse zu nützen. In der folgenden Grafik und in der anschließenden Tabelle sind die wesentlichen Bereiche der Schulfähigkeit dargestellt.

VIER BEREICHE DER SCHULFÄHIGKEIT (NACH KRENZ)

Die Grundlage der allgemeinen Schulfähigkeit ist die emotionale Kompetenz

MERKMALE DER BEREICHE DER SCHULFÄHIGKEIT (BASISKOMPETENZEN)

emotionale Schulfähigkeit

- Belastbarkeit besitzen
- Enttäuschungen ertragen können
- neue, unbekannte Situationen angstfrei wahrnehmen
- Zuversicht besitzen

soziale Schulfähigkeit

- zuhören können
- sich in einer Gruppe angesprochen fühlen
- Regelbedeutungen erfassen und Regeln einhalten können
- konstruktive Konfliktlöseverhaltensweisen

motorische Schulfähigkeit

- viso-motorische Koordination, Finger- und Handgeschicklichkeit besitzen
- eigeninitiatives Verhalten zeigen
- Belastungen erkennen und aktiv verändern können
- Gleichgewichts-, taktile und kinästhetische Wahrnehmung haben

kognitive Schulfähigkeit

- Konzentrationsfähigkeit, Ausdauer und Aufmerksamkeit besitzen
- ausgeprägtes auditives Kurzzeitgedächtnis, auditive Merkfähigkeit und ein visuelles Gedächtnis haben
- Neugierdeverhalten und Lerninteresse zeigen
- folgerichtiges Denken besitzen, Beziehungen und Gesetzmäßigkeiten erkennen

Quelle: KRENZ 2006, S. 85.

Der Kindergarten fördert gemäß seinem Bildungsauftrag in enger Zusammenarbeit mit den Eltern bzw. Erziehungsberechtigten alle Fähigkeiten des Kindes, die fundamental für seine weitere Entwicklung und somit auch für seine Schulfähigkeit sind.

Ein *Schulfähigkeitsprofil*, in dem die wesentlichen Kompetenzbereiche des Kindes, die nach dem heutigen Stand der Wissenschaft als grundlegende Voraussetzungen für erfolgreiches Lernen¹⁹ gelten, kann von KindergartenpädagogInnen als Orientierungshilfe bei der Planung und Durchführung ihrer pädagogischen Erziehungsprozesse sowie für Gespräche mit Eltern und LehrerInnen dienen.

Da die pädagogischen Fachkräfte in den Kindergärten nicht nur die Gesamtpersön-

lichkeit des Kindes kennen, sondern auch seine besonderen Fähigkeiten und Fertigkeiten, können sie für die PädagogInnen der Volksschule, aber vor allem für die Erziehungsberechtigten wichtige Informationen zur Verfügung stellen.

Im Anhang ist ein „Schulfähigkeitsprofil“ angeführt, das zahlreiche Bereiche (Merkmale) der Schulfähigkeit aufschlüsselt und das den PädagogInnen im Kindergarten als Leitlinie (Orientierungshilfe) bezüglich der Entwicklungsziele des Kindes, vor allem im letzten Jahr vor dem Schuleintritt, hilfreich sein kann. Zu bedenken ist, dass es keine allgemeine gültige Definition von Schulfähigkeit gibt, sondern nur unterschiedliche Schulfähigkeitsphilosophien. Alle Beteiligten müssen sich darüber klar werden, was Schulfähigkeit für

sie bedeutet. Das kann nur durch Kommunikation und Partizipation geschehen. Vor diesem Hintergrund hat das Schulfähigkeitsprofil das Ziel, eine möglichst umfangreiche und systematische Aufgliederung jener Merkmale der Fähigkeiten des Kindes zu geben, auf die Eltern, KindergartenpädagogInnen und VolksschullehrerInnen insbesondere im Zusammenhang mit der Einschulung achten sollten. Einerseits sollte es sicherstellen, dass nichts „Wesentliches“ übersehen wird, andererseits sollte es aber auch für ausreichende Transparenz sorgen, indem alle an den Bildungs- bzw. Entwicklungsprozessen des Kindes beteiligten Personen wissen, worauf geachtet wird.

Das Schulfähigkeitsprofil kann als Beratungs- und Dialoggrundlage mit spezifi-

¹⁹ Vgl. KRENZ 2006, S. 67ff.

²⁰ Vgl. LUEGER 2005; STRÄTZ / DEMANDEWITZ 2005.



schen Fragestellungen zur Einschulung angesehen werden und sollte die PädagogInnen zur Beobachtung kindlicher Verhaltensweisen²⁰ und zur Reflexion eigener pädagogischer Handlungsprozesse anregen.

Im Elementarbereich dient das Schulfähigkeitsprofil als

- Orientierung für die Entwicklungsziele des Kindes
- Grundlage für die Beratung der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten
- Basis für den Förderdialog zwischen Eltern, KindergartenpädagogInnen und im Vorfeld der Einschulung VolksschullehrerInnen
- Grundlage zur frühzeitigen Erarbeitung von individuellen Förderplänen in der Schule (nach Absprache mit den Eltern bzw. Erziehungsberechtigten)

Wir möchten ausdrücklich darauf hinweisen, dass dieses keine „Checkliste“ ist, die durch Ankreuzen Defizite des Kindes in unterschiedlichen Kompetenzbereichen kenntlich macht bzw. als „Aufnahmeprüfung zur Volksschule“ dient. Dazu sind die angeführten „Fähigkeiten“ bezüglich ihrer Kriterien viel zu offen formuliert und lassen mit Blick auf das einzelne Kind bewusst Spielräume zu.



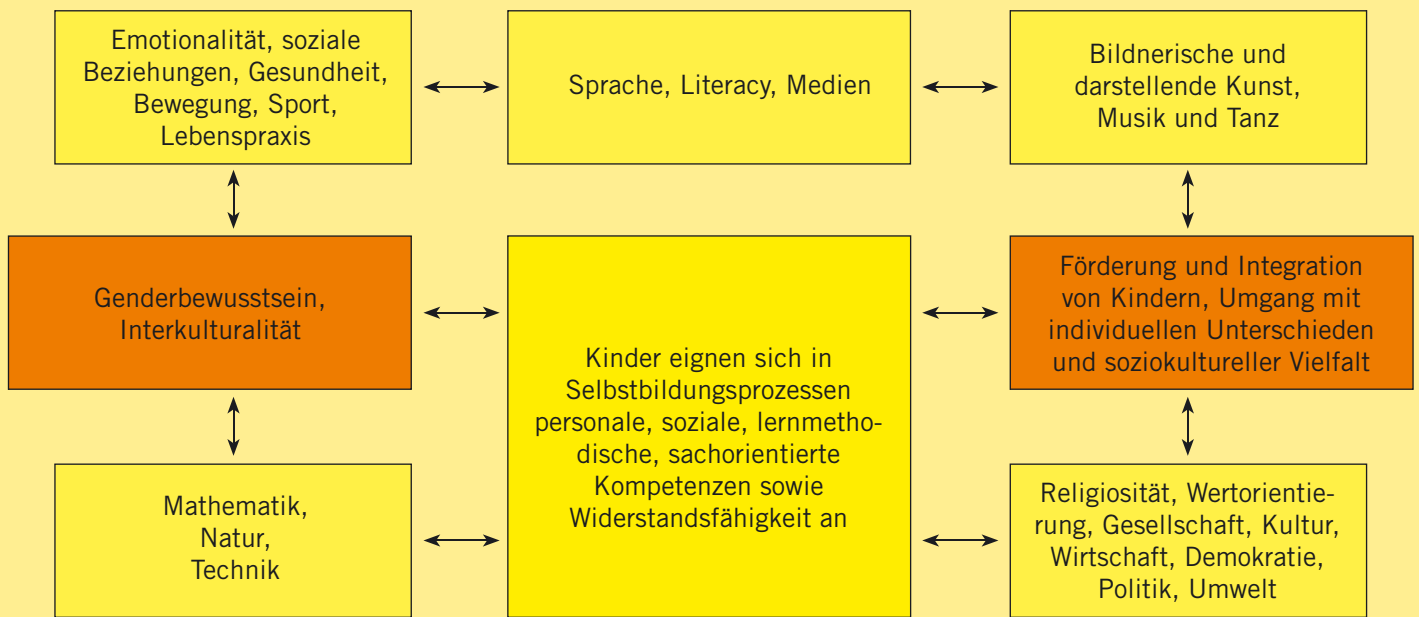
3. BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSPROZESSE IM KINDERGARTEN



3.0

Kompetenzen des Kindes und Bildungsbereiche im Kindergarten

Um sein Leben im gegenwärtigen Augenblick und in der Zukunft meistern zu können, benötigt das Kind zahlreiche Fähigkeiten. Die Entwicklung bzw. Förderung dieser Fähigkeiten lässt sich nicht einem Bildungsgebiet (z.B. Sprache, Bewegung usw.) zuordnen, sondern findet in allen Bildungsbereichen statt. Die folgende Abbildung zeigt die Zusammenhänge zwischen Kompetenzerwerb und allen Bildungsbereichen.



3.1

Förderung allgemeiner Fähigkeiten (Basiskompetenzen) des Kindes im Kindergarten²¹

Grundvoraussetzung, dass Bildungsprozesse überhaupt stattfinden können, ist die Aneignung der so genannten Basiskompetenzen. Die Bildungsprozesse des Kindes werden von seinen allgemeinen Fähigkeiten beeinflusst. Die pädagogische Arbeit soll daher in allen Bildungsbereichen auf die Förderung dieser Basiskompetenzen ausgerichtet sein.

BASISKOMPETENZEN

Selbstkompetenz

Sozialkompetenz

Lernkompetenz

Widerstandsfähigkeit (Resilienz)

²¹ Hinsichtlich der Ziele vgl. (Bildungsleitlinien) MINISTERIUM SCHLESWIG-HOLSTEIN 2004, S. 15ff.

3.1.1

Selbstkompetenz (personale Kompetenz)

Dieser Kompetenzbegriff bezeichnet die Fähigkeit, für sich selbst verantwortlich zu handeln. Die Entwicklung und Förderung von Selbstwertgefühl, das Erleben von Autonomie (Selbstbestimmung) und die Erreichung einer hohen Widerstandsfähigkeit (Resilienz) können als wesentliche Elemente der Selbstkompetenz angesehen werden.

Im Kindergarten lernt das Kind

- ein positives Selbstkonzept zu entwickeln und sich als selbstwirksam zu erleben
- sich eine eigene Meinung zu bilden und sich für eigene Rechte einzusetzen
- Hilfe anzubieten und anzunehmen, Kritik zu üben und auszuhalten
- Brüche in Lebenssituationen auszuhalten und sich in neuen Situationen zurechtzufinden

3.1.2

Sozialkompetenz

Darunter versteht man die Fähigkeit, sozial relevante Situationen wahrzunehmen und zu bewältigen. Die Beziehungsgestaltung zu anderen Kindern und zu Erwachsenen, die Rollen- und Perspektivenübernahme sowie die Fähigkeit zur Kommunikation und Kooperation, aber auch zur Konfliktbewältigung, sind wesentliche Teile der Sozialkompetenz.

Im Kindergarten lernt das Kind

- sich in andere Menschen einzufühlen und Differenzen auszuhalten
- sich für andere einzusetzen und anderen zu helfen, Verantwortung zu übernehmen
- achtungsvoll mit anderen zu kommunizieren und zu kooperieren
- sich an Regeln zu halten und Regeln gemeinsam aufzustellen
- Konflikte auszuhalten und zu lösen
- Bindungen einzugehen



3.1.3

Lernkompetenz²²

Die Fähigkeit, Aufgaben als Lernanlässe zu erkennen, angemessene Lösungen zu finden und diese zu beurteilen, kann als Lernkompetenz bezeichnet werden. Die Beschaffung von Informationen, das Finden von Antworten und Lösungsvorschlägen auf Fragen und Problemstellungen sowie sich gezielte Unterstützung zu holen, sind wesentliche Faktoren dieses Kompetenzbereiches.

Im Kindergarten lernt das Kind

- zu beobachten, Fragen zu entwickeln und sich eigene Aufgaben zu stellen
- Antworten zu suchen und eigene Lösungswege zu erproben
- eigenen Lernwegen zu vertrauen
- sich gezielte Unterstützung zu holen
- sich Sachwissen anzueignen, zu überprüfen und weiterzuentwickeln

3.1.4

Widerstandsfähigkeit (Resilienz)²³

Gegenwärtig wird aus pädagogischer Perspektive bei Entwicklungsprozessen des Kindes das Augenmerk weniger auf seine Defizite als vielmehr auf seine Stärken gelegt.

Resilienz bezeichnet die Fähigkeit des Kindes, seine Kompetenzen in der Auseinandersetzung mit der Umwelt erfolgreich zu nutzen, um schwierige Lebenssituationen (Risikobedingungen) erfolgreich zu bewäl-

tigen. Die Widerstandsfähigkeit des Kindes baut auf seinen personbezogenen, sozialen und sachlichen Kompetenzen auf und wird in hohem Maße durch seine sozialen Ressourcen (z.B. stabile emotionale Bindungspersonen, positive Beziehungsgestaltung zu anderen Kindern, bereichernde Erfahrungen in der Bildungseinrichtung, wertschätzende Erziehungsatmosphäre usw.) günstig beeinflusst.

Die oben dargestellten Kompetenzen des Kindes werden in den verschiedensten Bildungsbereichen entwickelt und gefördert.



²² Vgl. GISBERT 2004.

²³ Vgl. WUSTMANN 2004.

3.2

Querschnittsdimensionen von Bildung im Kindergarten

Die im Folgenden angeführten Querschnittsdimensionen von Bildung sind in allen Bildungsbereichen (z.B. Gesundheit, Sprache, Mathematik, Natur) gleichermaßen von Bedeutung. Bei der Umsetzung (Realisierung) der Bildungs- und Erziehungsziele in den verschiedenen (sachorientierten) Bildungsbereichen sollten sie so oft als möglich berücksichtigt werden.

3.2.1

Genderbewusstsein

Während das biologische Geschlecht von der Natur bestimmt wird, entwickelt das Kind in der Interaktion mit anderen Menschen eine soziale Geschlechtsidentität, die durch die in einer Kultur vorherrschenden Geschlechtsrollen, den Männer- und Frauenleitbildern, den geschlechtstypischen Verhaltensnormen und Wertorientierungen,

der Ethik und den kulturellen Vereinbarungen beeinflusst wird. Für die Entwicklung der Geschlechtsidentität ist es wichtig, dass das Kind ein differenziertes und vielseitiges Bild von möglichen Rollen bzw. Leitbildern von Männern und Frauen (aus unterschiedlichen Kulturkreisen) erfährt.

Bildungs- und Erziehungsziele

Mögliche Themenbereiche bzw. Entwicklungsfelder für das Kind im Anhang auf Seite 31

Im Kindergarten lernt das Kind eine eigene Geschlechtsidentität, mit der es sich sicher und wohl fühlt. Es ist in der Lage, einengende Geschlechtsstereotypen zu erkennen und traditionelle sowie kulturell geprägte Mädchen- und Jungenrollen kritisch zu hinterfragen und sich durch diese nicht in seinen Interessen, seinem Spielraum und seinen Erfahrungsmöglichkeiten beschränken zu lassen. Das Kind erwirbt ein differenziertes und vielfältiges Bild von den möglichen Rollen von Männern und Frauen.

3.2.2

Interkulturalität

Informations- und Wissensgesellschaften werden immer stärker durch kulturelle Vielfalt geprägt (Globalisierungstendenzen). Die interkulturelle Bildung und Erziehung gewinnt zunehmend an Bedeutung, weil interkulturelle Kompetenzen als Grundlage für individuelle Lebens- und Berufschancen – die nicht mehr auf regionale Gebiete beschränkt sind – angesehen wer-

den können²⁴. Multikulturalität sollte als Bereicherung und Chance angesehen werden, neue „Kulturkreise“ kennen zu lernen und neuartige Erfahrungen zu sammeln. In diesem Zusammenhang gilt es auch Kinder mit Migrationshintergrund vor allem beim Erlernen der deutschen Sprache, was eine große Herausforderung für sie darstellt, bestmöglich zu unterstützen.

Bildungs- und Erziehungsziele

Mögliche Themenbereiche bzw. Entwicklungsfelder für das Kind im Anhang auf Seite 31

Im Kindergarten lernt und erlebt das Kind ein selbstständiges Miteinander verschiedener Sprachen und Kulturen. Gleichzeitig hat es Interesse und Freude, andere Kulturen und Sprachen kennen zu lernen, zu verstehen und sich damit auseinander zu setzen. Dadurch beschäftigt sich das Kind mit der eigenen Herkunft und reflektiert die eigenen Einstellungen und Verhaltensmuster.

3.2.3

Förderung und Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen – (drohende) Behinderung, erhöhtes Entwicklungsrisiko, Hochbegabung

Aufgrund unterschiedlicher genetischer Potenziale und Sozialisationsprozesse verläuft die Entwicklung von Kindern individuell verschieden. Im Kindergartenalltag zeigt sich immer wieder, dass erhebliche Unterschiede zwischen Kindern gleichen Alters bestehen. Die derzeitige Rechtslage betont ausdrücklich den Anspruch jedes Kindes, bei seinen Entwick-

lungsprozessen angemessen unterstützt und gefördert zu werden, so dass es sich zu einer selbstverantwortlichen Person entfalten kann.

Das Gesetz schreibt vor, dass den Kindern mit (drohender) Behinderung und jenen mit erhöhtem Entwicklungsrisiko die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ohne eine Trennung von ihrem sozialen

Umfeld und gemeinsam mit Kindern ohne Beeinträchtigung zu ermöglichen ist (vgl. Integrationsbestimmungen im Kärntner Kindergartengesetz). Als wesentliche Voraussetzung für gelingende Integrationsprozesse kann die optimale Kooperation mit anderen Institutionen und Experten angesehen werden.

Bildungs- und Erziehungsziele

Mögliche Themenbereiche bzw. Entwicklungsfelder für das Kind im Anhang auf Seite 32

Im Kindergarten erhalten die Kinder eine ihrer individuellen Situation angemessene Unterstützung und Förderung. Das Kind erfährt das gemeinsame Spielen und Lernen zusammen mit Kindern mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen als Möglichkeit, miteinander in Kontakt zu treten und erkennt diese Unterschiede als Bereicherung und Chance, vom anderen zu lernen. Es lernt, andere Kinder in ihrer Individualität zu sehen und zu respektieren. Das Kind erwirbt die Fähigkeit, Hilfe anzubieten sowie anzunehmen.

3.2.4

Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt

Die sozioökonomischen Lebensbedingungen der Menschen in Österreich gehen zunehmend auseinander. Ungünstige familiäre Rahmenbedingungen können neben der aktuellen Lebenssituation der beteiligten Kinder auch deren zukünftige Lebenschancen stark negativ beeinflussen. So können Kinder in von Armut betroffenen Familien, die nicht auf ausreichende finanzielle Ressourcen zurückgreifen können, in zentralen Lebensbereichen (Wohnen, Gesundheit, kulturelle Teilhabe usw.) belastet sein, was sich wiederum negativ auf ihre Bildungsprozesse und in der Folgezeit auf berufliche Chancen auswirken kann. Es ist Aufgabe der KindergartenpädagogInnen das begrenzende soziale Eingebundensein,

mögliche Stigmatisierungs- und Diskriminierungserfahrungen sowie die soziale Ausgrenzung weitgehend zu verhindern und Kompensationsmöglichkeiten für fehlende Erfahrungsmöglichkeiten dieser Kinder ausreichend zur Verfügung zu stellen. Zu dieser Querschnittsdimension der Bildung gehört auch das Prinzip der „Lebensweltorientierung“. Die konkrete Lebenswelt des Kindes zum Ausgangspunkt der pädagogischen Arbeit zu machen, sie sozusagen als Lernfeld zu erfassen und in allen Bereichen einzubeziehen, kann als Grundvoraussetzung für gelingende, positiv gestaltete pädagogische Prozesse in „allen Bildungsinstitutionen“ angesehen werden.



Mögliche Themenbereiche bzw. Entwicklungsfelder für das Kind im Anhang auf Seite 33

Bildungs- und Erziehungsziele

Im Kindergarten setzt das pädagogische Handeln direkt bei den von Armut betroffenen Kindern und ihren Familien an. Es werden sowohl das aktuelle Wohlbefinden der Kinder als auch ihre Entwicklungschancen gefördert. Für fehlende Erlebnis-, Entfaltungs- und Erprobungsräume der Kinder werden Kompensationsmöglichkeiten bereitgehalten. Die Beziehung zu den Familien benachteiligter Kinder gestaltet sich unterstützend, entlastend und die Erziehungskompetenz stärkend. Des Weiteren gilt es, spezifische gruppenbezogene, also alle Kinder einbeziehende, Ziele umzusetzen und soziale Werthaltungen und wertschätzende Verhaltensweisen aller Kinder zu fördern.

3.3

Bildungsbereiche im Kindergarten: Bildungs- und Erziehungsziele

Im neuen Bildungsverständnis geht man davon aus, dass Bildung ein von vielen Aspekten beeinflusstes ganzheitliches Ereignis (Prozess) ist, das in unterschiedlichen Situationen (formale und informelle Bildungsorte) stattfindet und vielfach mehrere Bildungs- sowie Kompetenzbereiche betrifft. Obwohl sich die im Folgenden angeführten Bildungsbereiche aufgrund des ganzheitlichen Verständnisses von Bildung häufig überschneiden, ist für die Beobachtung, Planung, Durchführung und Evaluierung von Bildungsprozessen eine systematische Kategorienbildung sinnvoll.

Die Abgrenzung der Bildungsbereiche voneinander verfolgt vor allem das Ziel, einerseits die Gebiete abzugrenzen, die in der Elementarpädagogik von Bedeutung sind, und andererseits auf ihren hohen Stellenwert in der Entwicklung des Kindes aufmerksam zu machen.

Die Bildungsbereiche können für KindergartenpädagogInnen eine nützliche Hilfestellung bei der Planung von pädagogischen Aktivitäten sein, um Handlungs- und Bildungsangebote so einzurichten, dass jedes Kind in der Kindergartengruppe mit umfassenden und ganzheitlichen Lernangeboten gefördert wird.

Die Lernmöglichkeiten sollten möglichst umfangreich angeboten werden, so dass jedes Kind die Chance erhält, neue Erfahrungen zu machen und die für seine

weitere Entwicklung notwendigen Bildungsprozesse einzuleiten. Wie immer die Bildungsbereiche angeordnet werden, bedeutend ist, dass sie in der Bildungsarbeit im Kindergarten möglichst ausgeglichen berücksichtigt werden und den Kindern damit ein vielfältiges Angebot gemacht wird, das ihre unterschiedlichen Anlagen, Fähigkeiten und Erfahrungen anspricht und fördert.

Zu berücksichtigen ist ebenfalls, dass sie keine Fächer (Unterrichtsgegenstände) darstellen, die nach einem Stundenplan zu festgelegten Zeiten durchgenommen werden. Sie sollten aber auch nicht als Programm aufgefasst werden, das es „nachzuarbeiten“ bzw. „abzuarbeiten“ gilt. Vielmehr stellen sie einen Rahmenplan für die pädagogische Arbeit dar, die didaktische und methodische Anforderungen der Elementarpädagogik berücksichtigt und einem pädagogischen Konzept (z.B. Situationsansatz) verpflichtet ist.

Die pädagogische Umsetzung der Bildungsbereiche sollte den Bildungsprozessen entsprechen, mit denen Kinder in diesem Alter ihre Welt wahrnehmen, sich aneignen, verarbeiten und ihr Weltbild selbstständig konstruieren. Es kann als zentrale Aufgabe der KindergartenpädagogInnen angesehen werden, im geeigneten Augenblick und in der dafür günstigen Kindertagesituation vielfältige Anregungen zu geben, um zu gewährleisten, dass

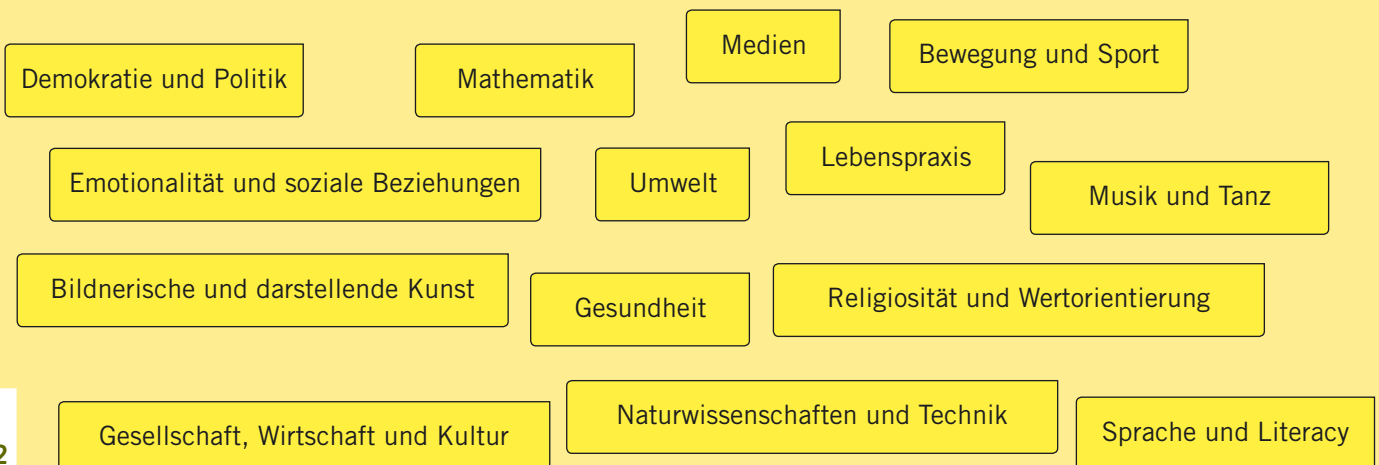
Kinder ihre emotionalen, körperlichen, sozialen und kognitiven Fähigkeiten in Selbstbildungsprozessen optimal entwickeln bzw. erweitern können.

Vergleicht man die zahlreichen Bildungspläne für den Elementarbereich (in der Bundesrepublik Deutschland), so fällt auf, dass im Wesentlichen unter unterschiedlichen Bezeichnungen und in abweichender Reihenfolge folgende Themengebiete der Bildung (Bildungsbereiche) angesprochen werden:

- Körper, Bewegung, Gesundheit
- Rhythmik, Musik
- Spiel
- Sozialverhalten, Normen und Werte
- Kommunikation und Sprache
- Bauen, künstlerisches Gestalten
- Natur und Naturerleben, Ökologie
- Naturwissen, Mathematik, Technik

In den vorliegenden Leitlinien zum Bildungsauftrag des Kindergartens (für Kinder im letzten Jahr vor dem Schuleintritt) sind zahlreiche Bildungsbereiche und deren Bildungs- und Erziehungsziele angeführt. Es wurde bewusst auf eine Zusammenfassung (Kategorisierung) der Bildungsbereiche verzichtet, um die Aufmerksamkeit der PädagogInnen auf die vorhandene Vielfalt zu lenken. Nachfolgend werden alle Bildungsbereiche in alphabetischer Reihenfolge im Detail erklärt.

BILDUNGSBEREICHE IM KINDERGARTEN



3.3.1

Bewegung und Sport

Bewegung kann als Grundlage für die gesamte Entwicklung angesehen werden und stellt ein elementares Ausdrucksmittel des Kindes dar²⁵. Bewegung bedeutet stets Sinneserfahrung und ermöglicht dem Kind Einsichten über die Welt zu gewinnen. Körperliche Aktivitäten sind

auch im Bereich der Gesundheitsförderung bzw. der Krankheitsvorbeugung einzuordnen. Da Bewegung und Denken eng miteinander verknüpft sind, wirkt sich Bewegung einerseits positiv auf das Lernen aus, andererseits fördert sie eine Reihe kognitiver Kompetenzen und hat somit ei-

nen wesentlichen Einfluss auf die sprachliche Entwicklung des Kindes²⁶. Durch Bewegung kann das Kind seine Grenzen austesten, seine Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit fördern, bestehende Aggressionen abbauen und somit seine soziale Kompetenz erweitern.

Bildungs- und Erziehungsziele

Mögliche Themenbereiche bzw. Entwicklungsfelder für das Kind im Anhang auf Seite 35

Im Kindergarten entwickelt das Kind Freude daran, sich zu bewegen und erlangt zunehmend mehr Sicherheit in seiner Körperbeherrschung. Seine Wahrnehmungsfähigkeit hinsichtlich des Sehens, Hörens und Fühlens sowie sein Gleichgewichtssinn werden mittels körperlicher Aktivitäten gestärkt.

3.3.2

Bildnerische und darstellende Kunst

Wie schon beim Bildungsbereich „Bewegung und Sport“ angeführt, erschließt das Kind mit allen Sinnen seine Umwelt. In der Begegnung mit Kunst und den unzähligen künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten kann das Kind nicht nur sinnliche Wahrnehmungen erfahren, sondern auch seine Gedanken und Emotionen anderen Menschen mitteilen. Im eigenen Gestalten und Darstellen (z.B. Bilder, darstellendes Spiel) kann das Kind seine Bedürfnisse,

Wünsche und Vorstellungen „kommunizieren“. Das sinnlich-körperliche Wahrnehmen und das kreative Gestalten fördern und verbessern nicht nur die Vorstellungskraft, sondern auch die Denkfähigkeit des Kindes und seine sprachliche Ausdrucksfähigkeit. Weiters bietet das bildnerische und darstellende Gestalten dem Kind vielfältige Gelegenheiten, sich mit unterschiedlichsten Situationen und noch unbekanntem Themen auseinanderzusetzen.



Bildungs- und Erziehungsziele

Mögliche Themenbereiche bzw. Entwicklungsfelder für das Kind im Anhang auf Seite 36

Im Kindergarten lernt das Kind in der Begegnung mit bildnerischer und darstellender Kunst seine Umwelt mit allen seinen fünf Sinnen bewusst wahrzunehmen. Es entdeckt die Vielfalt an Möglichkeiten, seine Gefühle und Gedanken auszudrücken und darzustellen. Das Kind erfährt unterschiedliche Ausdrucks- und Darstellungsformen als Möglichkeiten, seine Eindrücke zu ordnen und Wahrnehmung zu strukturieren. Es entwickelt Freude am eigenen Gestalten und daran, in verschiedene Rollen zu schlüpfen.

²⁵ Vgl. MICHAELIS 2003, S. 815ff.; KROMBHOLZ 2005; ZIMMER 2005.

²⁶ Vgl. SCHWARZ 2007.

3.3.3

Demokratie und Politik

Demokratische Einstellungen und Verhaltensweisen haben in unserer Gesellschaft einen hohen Stellenwert. Voraussetzungen für demokratisches Verhalten sind gleichwertige und gleichberechtigte Mitglieder einer „Gruppe“ (Sozialverband), die sich gegenseitig respektieren, tolerieren und unterstützen. Demokratisches Verhalten gründet auf der Achtung vor der unantastbaren Würde eines jeden Menschen und setzt die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme in vielfältigen gesellschaftlichen Bereichen voraus.

Demokratische Verhaltensweisen können nur dann ausgebildet und weiterentwickelt werden, wenn das Kind in täglichen Interaktionsprozessen erfährt, was Demokratie bedeutet und wodurch demokratische Handlungsweisen gekennzeichnet sind. Demokratische Grundprinzipien können dem Kind nur vermittelt werden, wenn es aktiv in Entscheidungsprozesse eingebunden wird und seinen Lebensraum selbst mitgestalten kann²⁷.

Bildungs- und Erziehungsziele

Mögliche Themenbereiche bzw. Entwicklungsfelder für das Kind im Anhang auf Seite 36

Im Kindergarten erwirbt das Kind die Fähigkeiten und die Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe. Es entwickelt sich zu einem autonomen und mündigen Staatsbürger, dessen Handeln auf demokratischen Werten basiert.

3.3.4

Emotionalität und soziale Beziehungen

Das Kind entwickelt von Geburt an seine Fähigkeiten, Gefühle anderer Menschen wahrzunehmen und darauf zu reagieren. Gleichzeitig mit diesem Prozess kommt es zu einer wachsenden Unterscheidung und Bewusstwerdung seiner eigenen Gefühle. Die emotionale und soziale Entwicklung des Kindes wird in einem hohen Ausmaß von den Gefühlen enger Bezugspersonen (Bindungs-) beeinflusst, wobei der Qualität der emotionalen Bindung in den ersten drei Lebensjahren²⁸ eine große Bedeutung zukommt; das kulturelle und familiäre Umfeld prägt die Fähigkeiten des Kindes diesbezüglich entscheidend.

Im Zuge seiner weiteren Entwicklung wird es für das Kind wichtig, neben den Beziehungen zu den unmittelbaren Bezugspersonen im familiären Umfeld mehrere positiv besetzte und tragfähige Beziehungen

zu anderen Personen (vorwiegend in Bildungsinstitutionen) zu errichten.

Die Entwicklung emotionaler²⁹ und sozialer Fähigkeiten steht mit der Sprach- und Kognitionsentwicklung in einem engen Zusammenhang. Erst mit dem Fortschreiten sprachlicher Fähigkeiten wird es für das Kind möglich, eine emotionale und soziale Perspektivenübernahme durchzuführen und mit dem sozialen Zusammenleben verbundene schwierige Situationen – mit Unterstützung von Erwachsenen – einer Lösung zuzuführen.

Das Vorhandensein angemessener emotionaler und sozialer Fähigkeiten kann als wesentliche Grundlage für eine positive Gestaltung von Bildungs- und Erziehungsprozessen in allen Lebensabschnitten angesehen werden.

Bildungs- und Erziehungsziele

Im Kindergarten lernt das Kind kompetent und verantwortungsvoll mit eigenen Gefühlen und den Gefühlen anderer Menschen umzugehen. Es entwickelt sich, ausgehend von einem Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens in andere, zu einem selbstbewussten, autonomen Menschen, ist kontakt- und kooperationsfähig und kann konstruktiv mit Konflikten umgehen. Es lernt, belastende Situationen effektiv zu bewältigen.

Mögliche Themenbereiche bzw. Entwicklungsfelder für das Kind im Anhang auf Seite 37

²⁷ Vgl. FISCHER 2005.

²⁸ Vgl. GROSSMANN u.a. 2003, S. 223ff.

²⁹ Emotionale Kompetenz vgl. z.B. PFEFFER 2005; SCHNEEWIND 2005, S. 30ff.

3.3.5

Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur

Das Kind ist bereits von Geburt an in gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Strukturen eingebettet und wird zuerst im familiären Umfeld mit zahlreichen Werten, Normen und Orientierungsmustern konfrontiert, die sein Verhalten prägen. Mit dem Eintritt in Bildungsein-

richtungen erweitert sich die Lebenswelt des Kindes, es wird nicht nur Mitglied einer größeren Gruppe, sondern erfährt auch neue, heterogene Wertsysteme.

Das Kind sollte genügend Möglichkeiten vorfinden, seine alltägliche Lebenserfah-

rungen und sein Weltwissen zu erweitern, seine sozialen Beziehungen vielfältig auszubauen und seine Handlungsfähigkeiten in einer wertschätzenden und kritischen Auseinandersetzung mit seiner Umwelt zu erweitern.

Bildungs- und Erziehungsziele

Mögliche Themenbereiche bzw. Entwicklungsfelder für das Kind im Anhang auf Seite 38

Im Kindergarten lernt das Kind seine Beziehungen zu Menschen und der Welt auszugestalten und gesellschaftlich verantwortlich zu handeln; es versteht sich als eigenständiges und wichtiges Mitglied einer erweiterten Gemeinschaft, die in größere Zusammenhänge gesellschaftlicher, kultureller und wirtschaftlicher Art eingebettet ist. Es lernt, diese Strukturen zu verstehen und kritisch zu hinterfragen, sich in ihnen zu orientieren und sie aktiv mitzugestalten.

3.3.6

Gesundheit

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert Gesundheit als Zustand von körperlichem, seelischem und sozialem Wohlbefinden. In den letzten Jahren sind verstärkt die Bedingungen für ein gesundes Leben in den Mittelpunkt der Überlegungen gerückt (Salutogenese)³⁰. Als günstige Faktoren für Gesundheit kann vor allem das persönliche gesundheitsorientierte Verhalten angesehen werden, das es im Rahmen der Gesundheitsförderung zu stärken gilt. Das Kind sollte schon früh erfahren, dass jeder Mensch für seine Gesundheit selbst verantwortlich ist. Des Weiteren sollte es gesundheitsfördernde Verhaltensweisen „erlernen“³¹.

Bildungs- und Erziehungsziele

Im Kindergarten lernt das Kind selbstbestimmt Verantwortung für sein eigenes Wohlergehen und seine Gesundheit zu übernehmen. Es erwirbt entsprechendes Wissen für ein gesundheitsbewusstes Leben und lernt gesundheitsförderndes Verhalten.

Mögliche Themenbereiche bzw. Entwicklungsfelder für das Kind im Anhang auf Seite 39



³⁰ Vgl. PETERMANN 2002, S. 180ff.

³¹ Vgl. FREISLEBEN 2005.

3.3.7

Lebenspraxis

Die Fähigkeit zu selbstständigen, flexiblen, kreativen und kritischen Verhaltensweisen gewinnt in modernen Wissensgesellschaften, in denen Diskontinuitäten sowie fast unbegrenzte Wahlmöglichkeiten vorherrschen und sich Lebensbedingungen rasch ändern, immer mehr an Bedeutung. Vor dem Hintergrund zahlreicher Unsicherheiten müssen Menschen ihr Leben selbst planen und organisieren, sollten in Eigenverantwortung Entscheidungen für ihre Lebensgestaltung treffen. Das selbsttätige Kind setzt sich mit seiner Umwelt in aktiven Handlungsprozessen auseinander und bewältigt seine Entwicklungsaufga-

ben, wobei die eigentätige Aneignung der unmittelbaren Lebenswelt die bloße Aneignung durch bestehende Muster (z.B. Trends, Moden usw.) überwiegt. Zu einem selbstständigen, aktiv agierenden und veränderungsfähigen Menschen entwickelt sich das Kind dann, wenn es die gesellschaftlichen Vorgaben eigenständig lösen kann und dabei zum aktiven Mitgestalter „kultureller Bedingungen“ wird. Durch lebenspraktisches Lernen macht das Kind elementare Erfahrungen und gewinnt Einsichten in seine individuelle Lebenswirklichkeit, die ihm bei seiner Lebensbewältigung entscheidend helfen können.

Bildungs- und Erziehungsziele

Mögliche Themenbereiche bzw. Entwicklungsfelder für das Kind im Anhang auf Seite 40

Im Kindergarten versteht das Kind durch lebenspraktische Erfahrungen seine Lebenswirklichkeit. Dies befähigt es dazu, unabhängig zu denken, selbsttätig, selbstständig und verantwortlich zu handeln.

3.3.8

Mathematik

In Wissensgesellschaften ist mathematisches Denken eine bedeutende Grundlage für ein lebenslanges Lernen und für die Erkenntnisgewinnung. In unserer naturwissenschaftlich und technisch orientierten Lebenswelt ist eine Alltagsbewältigung ohne „mathematische Kenntnisse“ kaum mehr möglich. Bereits vor dem Eintritt in die Volksschule bilden sich beim Kind wichtige mathematische Basiskompetenzen (Erfahrungen mit Form, Größe, Gewicht, Muster, Zeit, Raum usw.) heraus. Gegenwärtig wird einer früh beginnenden

mathematischen Förderung große Bedeutung beigemessen³². Das Kind sollte frühzeitig genügend Möglichkeiten vorfinden, Erfahrungen mit mathematischen Phänomenen und Zusammenhängen mit allen Sinnen zu machen.

Die Entwicklung der mengen- und zahlenbezogenen (Vorläufer)Fähigkeiten des Kindes sollte in seinem familiären Umfeld und in elementarpädagogischen Bildungseinrichtungen einen zentralen Stellenwert haben.

Bildungs- und Erziehungsziele

Mögliche Themenbereiche bzw. Entwicklungsfelder für das Kind im Anhang auf Seite 41

Im Kindergarten entdeckt das Kind seine Freude am Umgang mit Formen, Mengen, Zahlen sowie Raum und Zeit. Darauf aufbauend erwirbt es mathematisches Wissen und Können und die Fähigkeit, mathematische Probleme und Lösungen sprachlich zu formulieren. Es erfasst mathematische Gesetzmäßigkeiten und verfügt über Handlungsschemata für die Bewältigung mathematischer Probleme im Alltag.

3.3.9**Medien**

In Informations- und Wissensgesellschaften sind Medien, als maßgeblicher Faktor des öffentlichen Lebens, ein alltäglicher Bestandteil individuellen Lebens³³. Medienkompetenz hat heute den Stellenwert einer Basisfähigkeit erlangt. Da das Kind schon sehr früh mit Medien in Kontakt

kommt, in seinem sozialen Umfeld und in verschiedenartigen inhaltlichen und kommunikativen Kontexten, sollte die Stärkung der Medienkompetenz schon in der frühen Kindheit beginnen.

Persönliche und soziale Faktoren beeinflus-

sen den Umgang mit Medien, denn dieser wird durch das Alter, Geschlecht, der soziokulturellen Umgebung usw. bestimmt. Medienexperten gehen davon aus, dass sich vor allem in sozial benachteiligten Familien die Risiken für das Kind durch „ungünstigen“ Medienkonsum häufen.

Bildungs- und Erziehungsziele**Mögliche Themenbereiche bzw. Entwicklungsfelder für das Kind im Anhang auf Seite 42**

Im Kindergarten lernt das Kind, die Medien und Techniken gesellschaftlicher Kommunikation zu begreifen und zu handhaben, sie kritisch, in sozialer und ethischer Verantwortung zu reflektieren, sie selbstbestimmt und kreativ zu gestalten und sie als Mittel kommunikativen Handelns zu nutzen.

**3.3.10****Musik und Tanz**

Bereits in frühester Kindheit zeigen Menschen aller Kulturen eine große Neugier für Musik. Die Begegnung mit ihr ermöglicht eine große Vielfalt an Sinneswahrnehmungen und gewährleistet den Zugang zu verschiedenartigsten Ausdrucksformen der eigenen Gedanken und Gefühle³⁴. Die Auseinandersetzung mit Musik stärkt die gesamte Persönlichkeit des Kindes.

Musik fördert

- das „aktive Hören“ (wesentliche Grundlage für Verstehen und Lernen)
- die Kontakt- und Teamfähigkeit (gemeinsames Musizieren und Singen)
- das Lernverhalten (Konzentration und Ausdauerverbesserung)
- das (emotionale und kognitive) Intelligenzvermögen
- die Fantasie und Kreativität (einbringen eigener Ideen)
- die motorische Entwicklung und das Körperbewusstsein (Atem- und Stimmapparat usw.)
- die Sprachentwicklung (Stimmbildung ist zugleich Sprachbildung)

Bildungs- und Erziehungsziele**Mögliche Themenbereiche bzw. Entwicklungsfelder für das Kind im Anhang auf Seite 42**

Im Kindergarten erfährt das Kind Musik als Quelle von Freude und Entspannung sowie als Anregung zur Kreativität in einer Reihe von Tätigkeiten, wie beispielsweise im Singen, im Instrumentalspiel oder im Tanz, aber auch im Erzählen, Bewegen und Malen. Es setzt sich mit den unterschiedlichen musikalischen Facetten, wie Tönen, Tempo oder Rhythmus, auseinander. Es erlebt Musik als festen Teil seiner Erlebniswelt und als Möglichkeit, seine Emotionen und Gefühle auszudrücken.

³³ Vgl. GERETSCHLAEGER 2006; NEUB 2005, S. 149ff.

³⁴ Vgl. BECK-NECKERMANN 2005, S. 125ff.

3.3.11

Naturwissenschaften und Technik

In hochtechnischen und komplexen Gesellschaften liefern die Naturwissenschaften grundlegendes Wissen über die unbelebte und belebte Natur, das letztendlich unser Weltbild prägt. Neue interdisziplinäre Forschungsarbeiten belegen, dass das Kind bereits im Elementarbereich (Vorschulbereich) über differenzierte Denkstrukturen verfügt, die ihm erlauben, Zusammenhänge aus der Physik, Biologie und der Chemie zu verstehen³⁵. Die kognitive Fähigkeit des Kindes, logisch zu denken,

Zusammenhänge herzustellen und sich naturwissenschaftliche und technische Inhalte anzueignen, ist bereits vor der Grundschulzeit vorhanden.

Der frühe Zugang des Kindes zu Naturwissenschaften und Technik im familiären Umfeld, und in der Folgezeit in der Bildungsinstitution Kindergarten, stellt eine wichtige Basis für weitere Bildungsprozesse (Interesse) des Kindes auf diesen Gebieten dar.

Mögliche Themenbereiche bzw. Entwicklungsfelder für das Kind im Anhang auf Seite 44

Bildungs- und Erziehungsziele

Im Kindergarten erwirbt das Kind Zugang zu naturwissenschaftlichen Themen und hat Freude am Experimentieren und Beobachten von Phänomenen der belebten und unbelebten Natur. Es lernt Gesetzmäßigkeiten und Eigenschaften biologischer, chemischer und physikalischer Erscheinungen kennen und setzt sich mit Zusammenhängen in diesen Bereichen auseinander. Es entwickelt ein Grundverständnis darüber, dass es noch nicht alles, was es gerne wissen möchte, schon verstehen kann, sondern dass man sich mit manchen Dingen lange auseinandersetzen muss, um sie zu begreifen.

Das Kind macht Erfahrungen mit Sachverhalten aus der technischen Umwelt, lernt verschiedene Technik sowie deren Funktionsweise in unterschiedlichen Formen kennen. Einfache technische Zusammenhänge werden verstehbar und begreifbar. Zudem erwirbt es einen verantwortungsvollen, sachgerechten und sinnvollen Umgang mit Technologien und technischen Geräten.

3.3.12

Religiosität und Wertorientierung³⁶

In seiner Selbstkonstruktion der Welt kann für das Kind die Frage nach Gott eine zentrale Lebensfrage sein. Aufgrund der zunehmenden Interkulturalität in Informations- und Wissensgesellschaften lebt das Kind in einem gesellschaftlichen Umfeld, das durch das Vorhandensein von vielfältigen Religionen gekennzeichnet ist, sowie eine Vielzahl von Menschen aufweist, die kein religiöses Bekenntnis haben. Der respektvolle Umgang mit allen religiösen Inhalten und eine offene, möglichst wertfreie Auseinandersetzung mit ihnen können für das Kind wertvolle Orientierungshilfen bieten. Eine Einstellung, die Individualität und das „Anders-Sein-Können“ als zentralen Wert ansieht, ermöglicht den Prozess, anderen Menschen sowie sich selbst mit Achtung zu begegnen und tolerante Handlungsweisen zu entwickeln.

Religiöse und ethische Bildung und Erziehung bieten dem Kind die Möglichkeit, seine spezifische Sicht der Welt zu entwickeln und Antworten auf Sinnfragen zu finden.

Mögliche Themenbereiche bzw. Entwicklungsfelder für das Kind im Anhang auf Seite 44

Bildungs- und Erziehungsziele

Im Kindergarten erhält das Kind die Möglichkeit, religiöse Erfahrungen zu sammeln und sich mit religiösen und ethischen Fragen auseinanderzusetzen. Es erfährt die christliche und humanistische Tradition, nach ethischen Grundsätzen zu handeln und religiöse und kulturelle Werte zu achten. Gleichzeitig entwickelt es Achtung vor der Freiheit der Religionen, der Weltanschauungen, des Glaubens und des Gewissens. Es entwickelt eine Grundhaltung, die von Wertschätzung und Respekt vor anderen Menschen sowie von Achtung gegenüber der Natur und der Schöpfung geprägt ist.

³⁵ Vgl. Bildungs- und Erziehungsplan HESSEN 2005, S. 80ff.; LÜCK 2005, S. 162ff.

³⁶ Vgl. HABRINGER-HAGLEITNER 2004; HUGOTH 2003.

3.3.13**Sprache und Literacy**

Sprachkompetenz ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für schulischen und beruflichen Erfolg. Sprachentwicklung, die bereits vor der Geburt beginnt, wird in einem hohen Ausmaß vom sprachlichen Klima und dem Bildungsniveau in der Familie beeinflusst. Daher ist es sehr wichtig, dass das Kind mit geringer sprachlicher Anregung im primären Sozialisationsprozess außerhalb seiner Familie besonders vielfältige sprachliche Lernmöglichkeiten erhält. Gerade für ein Kind mit Migrationshintergrund³⁷, welches die deutsche Sprache als Zweitsprache lernen möchte, ist es erforderlich, dass es in Bildungsinstitutionen mannigfaltige deutsche Sprachangebote³⁸ angeboten bekommt. Bei der Sprachförderung³⁹ gilt es zu berücksichtigen, dass

neben dem Interesse des Kindes, der persönlichen Beziehungsgestaltung, der Dialogmöglichkeit auch die Handlungen, die für das Kind einen Sinn ergeben sollen (z.B. eingebaut in den Lebensalltag), günstige Einflussfaktoren für den Spracherwerb darstellen. Neben dem mündlichen Sprachgebrauch spielen auch die nonverbalen Kommunikationsaspekte (z.B. Körpersprache) eine wichtige Rolle.

Die Entwicklung von Literacy⁴⁰, das Sammeln von kindlichen Erfahrungen rund um Buch-, Erzähl-, Reim- und Schriftkultur ist ein wichtiger Bestandteil von Sprachentwicklung. Literacy-Erziehung sollte bereits in den ersten drei Lebensjahren beginnen und ein lebenslanger Lernprozess bleiben. Von großer Bedeutung für das Lesenlernen

und für das Erlernen der Schriftsprache ist die Entwicklung der phonologischen Bewusstheit. Darunter versteht man die Fähigkeit, die Lautstrukturen gesprochener Sprache wahrzunehmen (einzelne Laute, Silben, Reime).

Die Förderung von Zwei- und Mehrsprachigkeit gehört vor dem Hintergrund einer zunehmenden interkulturellen Vielfalt als wesentlicher Bereich zur sprachlichen Bildung.

Systematische Beobachtung und Dokumentation der Sprachentwicklung des Kindes stellen die Grundlage einer differenzierten Sprachförderung in Bildungsinstitutionen dar.

Mögliche Themenbereiche bzw. Entwicklungsfelder für das Kind im Anhang auf Seite 46**Bildungs- und Erziehungsziele**

Im Kindergarten erwirbt das Kind Freude am Sprechen und am Dialog. Es lernt, aktiv zuzuhören, seine Gedanken und Gefühle sprachlich differenziert mitzuteilen. Es entwickelt literacybezogene Kompetenzen, Interesse an Sprache und Sprachen, ein sprachliches (auch mehrsprachiges) Selbstbewusstsein.

3.3.14**Umwelt**

Der verantwortungsvolle Umgang mit der Natur gewinnt vor dem Hintergrund zahlreicher globaler ökologischer Krisen immer mehr an Bedeutung. Dabei geht es nicht primär um die Reparatur bereits eingetretener Schäden, sondern vielmehr um die Entwicklung von schonenden Verhaltensweisen des Menschen gegenü-

ber seiner Umwelt und deren Ressourcen, wobei das Aufzeigen des starken Zusammenhangs zwischen Umwelt, Wirtschaft und Sozialem im Mittelpunkt stehen sollte. Umweltbildung und -erziehung sieht sich vor allem dem Ziel verpflichtet, nachfolgenden Generationen die natürliche Lebensgrundlage zu erhalten.

Mögliche Themenbereiche bzw. Entwicklungsfelder für das Kind im Anhang auf Seite 47**Bildungs- und Erziehungsziele**

Im Kindergarten lernt das Kind Umwelt mit allen Sinnen zu erfahren und sie als unersetzlich und verletzlich wahrzunehmen. Es entwickelt ein ökologisches Verantwortungsgefühl und ist bemüht, auch in Zusammenarbeit mit anderen, die Umwelt zu schützen und sie auch noch für nachfolgende Generationen zu erhalten.

³⁷ Vgl. DIPPELREITER 2005.

³⁸ Zu
Einen günstigen Einfluss auf

³⁹ Vgl. TEXTOR 2005.

⁴⁰ Vgl. ULICH 2005, S. 106ff.

4. ANHANG

Themenfelder für Bildungs- und Erziehungsziele sowie zur Schulfähigkeit



4.1

Mögliche Themenbereiche bzw. Entwicklungsfelder für Kinder zu den angeführten Bildungsbereichen

4.1.1

Querschnittdimensionen von Bildung

Genderbewusstsein

- Das andere Geschlecht als gleichwertig und gleichberechtigt anerkennen
- Unterschiede zum anderen Geschlecht wahrnehmen und wertschätzen
- Seine eigenen Interessen und Bedürfnisse über die Erwartungen und Vorgaben anderer stellen, wie man sich als Junge oder Mädchen zu verhalten hat
- Grundverständnis darüber erwerben, dass im Vergleich der Geschlechter die Gemeinsamkeiten hinsichtlich Begabungen, Fähigkeiten, Interessen und anderen Persönlichkeitsmerkmalen größer als die Unterschiede sind
- Erkennen, dass eigene Interessen und Vorlieben nicht an die Geschlechtszugehörigkeit gebunden sind
- Geschlechterbezogene Normen, Werte, Traditionen und Ideologien (z.B. Mädchen interessieren sich weniger für Technik, Jungen spielen nicht mit Puppen) kritisch hinterfragen
- Andere nicht vorrangig aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit beurteilen, sondern sie in ihrer individuellen Persönlichkeit wahrnehmen
- Die eigenen geschlechtsstereotypen Erwartungen an sich und andere kritisch hinterfragen
- Mit Widersprüchen zwischen der eigenen Geschlechtsidentität und Erwartungen von anderen umgehen
- Kulturgeprägte andere Vorstellungen über Geschlechtsidentität erkennen und respektieren und dennoch hinterfragen

Interkulturalität

KULTURELLE AUFGESCHLOSSENHEIT UND NEUGIER

- Offenheit für andere Kulturen entwickeln und Distanz gegenüber anderen Kultur- und Sprachgruppen abbauen
- Kulturelle und sprachliche Unterschiede wertschätzen und als Bereicherung und Lernchance wahrnehmen
- Freude am gemeinsamen Entdecken von Gemeinsamkeiten und Unterschieden entwickeln
- Interesse an der Biografie und Familiengeschichte der anderen Kinder erwerben
- Kulturgeprägte Vorstellungen mit Hilfe neuer Erfahrungen reflektieren



Interkulturalität

ZWEI- UND MEHRSPRACHIGKEIT

- Neugier für und Freude an anderen Sprachen entwickeln und Mehrsprachigkeit als Bereicherung verstehen
- Bewusstsein entwickeln, dass die Art und Weise etwas auszudrücken kulturell geprägt ist
- Die Fähigkeit erwerben, sich in verschiedenen Sprachen auszudrücken,
- Fähigkeit erwerben zum situationsangemessenen Sprachwechsel sowie umgekehrt, in einer Sprache bleiben können, wenn es die Situation erfordert
- Die deutsche Sprache erlernen und diese situationsangemessen anwenden können bei gleichzeitigem Pflegen der Herkunftssprache

FREMDHEITSKOMPETENZ

- Die eigene Sichtweise als eine Perspektive unter vielen verschiedenen Perspektiven sehen und reflektieren lernen
- Akzeptieren, dass man manche Traditionen und Lebensformen von anderen Kulturen nicht verstehen kann, mit „Fremdheitserlebnissen“ umgehen lernen

SENSIBILITÄT FÜR UNTERSCHIEDLICHE FORMEN VON DISKRIMINIERUNG

- Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit oder Rassismus (einschließlich der subtileren Formen) erkennen und bekämpfen lernen
- Grundverständnis darüber entwickeln, dass alle Menschen die gleichen Rechte haben, unabhängig von ihrer Herkunft, ihrer Kultur und Religion

Förderung und Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen

- (drohende) Behinderung, erhöhtes Entwicklungsrisiko, Hochbegabung

- Zuversicht und Stolz in eigene Leistungen erleben
- Vertrauen in eigene Kräfte gewinnen, Eigeninitiative und Autonomie entwickeln
- Eigene Schwächen und Grenzen akzeptieren, sich durch Einschränkungen und Kränkungen nicht entmutigen lassen
- Stärken und Schwächen des anderen wahrnehmen und anerkennen
- Ein Grundverständnis entwickeln, dass jedes Kind gleich viel wert ist und daher jedem Aufmerksamkeit und Achtung entgegen zu bringen ist
- Ein Grundverständnis entwickeln, dass Beeinträchtigungen eines Menschen nicht sein Wesen definieren und dass diese erst durch sozialen Ausschluss zur „Behinderung“ werden
- Einen unbefangenen und offenen Umgang mit Differenzen und Vielfalt erhalten und weiterentwickeln



Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt

THEMENBEREICHE, DIE SICH VOR ALLEM AUF SOZIOÖKONOMISCH BENACHTEILIGTE KINDER BEZIEHEN

- Möglichst vielfältige soziale Kontakte zu Gleichaltrigen aufbauen (um möglicher durch Armut bedingter sozialer Isolation zu entgehen und soziale Kompetenzen zu erwerben)
- Wissen erwerben über wenig kostenintensive Unterstützungs-, Freizeit- und Sportangebote außerhalb der betreuenden Einrichtung und darüber, wie man Kontakt zu den anbietenden Institutionen aufbaut
- Die angebotene Möglichkeit, Entscheidungen selbst treffen zu können, erkennen und annehmen (da Armut mit der Erfahrung eingeschränkter Entscheidungs- und Dispositionsmöglichkeiten einher geht)
- Gelegenheiten sehen zu Muße und Regeneration, z.B. durch Ruheplätze, regelmäßige Sport- und Musikangebote, und diese nutzen können (da das Familienklima oft angespannt und wenig kindzentriert ist und die Wohnverhältnisse oft beengt sind und kaum Rückzug bieten)
- Grundverständnis darüber entwickeln, dass man – trotz der eingeschränkten Möglichkeiten – nicht Opfer seiner Lebenssituation ist, sondern auch (mit)gestaltender sozialer Akteur
- Erleben, dass ökonomische Ressourcen nicht über Ansehen und soziale Einbindung in der Gruppe entscheiden (diskriminierendes Verhalten und Ausgrenzung in der Gruppe sind hier besonders konsequent zu sanktionieren)



Umgang mit
individuellen
Unterschieden
und soziokultu-
reller Vielfalt

THEMENBEREICHE, DIE SICH AUF ALLE KINDER BEZIEHEN

- Sensibel werden für die Lebenslagen anderer, insbesondere von Kindern in Armut (z.B. über Geschichten, Erzählungen)
- Nachvollziehen können, dass arme Kinder nicht Schuld an der finanziellen Situation ihrer Familie sind
- Rücksichtnahme und Solidarität zu Kindern mit unterschiedlicher sozialer Herkunft erwerben
- Handlungsmöglichkeiten für Rücksichtnahme und Solidarität erkennen und umsetzen können (z.B. Lernen, Hilfe anzubieten bzw. anzunehmen)
- Lernen, sich selbst und andere nicht über den sozioökonomischen Status der Herkunftsfamilie zu definieren
- Die Bedeutung von Besitz und Konsum für das persönliche Wohlbefinden in Frage stellen und relativieren können gegenüber sozialer Einbindung und Solidarität oder persönlicher Kompetenz (da das in den Medien sichtbare Warenangebot eine starke Ausrichtung auf Konsum begünstigt und arme Kinder mit „Konsumnormen“ konfrontiert sind, die sie nicht einlösen können)
- Wissen erwerben über ökonomische Zusammenhänge und strukturelle Ursachen von Armut



4.1.2

Bildungsbereiche

Bewegung
und Sport**MOTORIK**

- Bewegungsbedürfnisse erkennen und Bewegungserfahrungen sammeln
- Körpergefühl und Körperbewusstsein entwickeln
- motorische und koordinative Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickeln und erproben (Grob- und Feinmotorik, Koordinationsfähigkeiten, Reaktion, Raumorientierung, Rhythmus, Gleichgewicht, Differenzierung)
- konditionelle Fähigkeiten ausbilden (Ausdauer, Kraft, Schnelligkeit)
- eigene körperliche Grenzen erkennen und durch Üben erweitern

SELBSTKONZEPT

- Durch Bewegung einen bewussten Zugang zu sich selbst finden
- Das Selbstwertgefühl durch mehr Bewegungssicherheit steigern
- Bewegung als Möglichkeit wahrnehmen, um seine Gefühle auszudrücken sowie die Impulskontrolle und die innere Ausgeglichenheit zu stärken
- Seine Leistungsfähigkeit realistisch einschätzen

MOTIVATION

- Bewegungsfreude und Aktivitätsbereitschaft entwickeln
- Freude am motorischen Zusammenspiel in einer Gruppe erwerben
- Leistungsverbesserungen innerhalb des eigenen Leistungsfortschritts und nicht nur im Vergleich mit anderen sehen
- Neugier auf neue Bewegungsabläufe und motorische Herausforderungen entwickeln

SOZIALE BEZIEHUNGEN

- Teamgeist und Kooperation bei gemeinsamen Bewegungsaufgaben entwickeln
- Freude an der gemeinsamen Bewegung mit anderen erwerben und dabei Regeln verstehen und einhalten
- Rücksichtnahme und Fairness üben
- Bewegung als Interaktions- und Kommunikationsform erleben

KOGNITION

- Konzentration, z.B. auf bestimmte Bewegungsabläufe üben
- Phantasie und Kreativität durch Ausprobieren neuer Bewegungsideen entwickeln
- Den Zusammenhang zwischen Bewegung, Ernährung und Gesundheit verstehen lernen
- Wissen um den sachgerechten Umgang mit Sportgeräten und Aneignen von verschiedenen Fachausdrücken der Sportarten erwerben

GESUNDHEITSVORSORGE

- Stärkung des Haltungsapparates
- Steigerung von körperlichem und psychischem Wohlbefinden
- Ausgleich von Bewegungsmangel

Bildnerische und darstellende Kunst

- Umwelt und Kultur bewusst mit allen Sinnen wahrnehmen
- Eigene Gestaltungs- und Ausdruckswege entdecken, wie z.B. mimisch, gestisch oder plastisch
- Einsicht erwerben, dass man Gefühle, Gedanken und Ideen auf unterschiedliche Weise darstellen kann
- Künstlerisches Gestalten und Darstellen als Gemeinschaftsprozess mit anderen erfahren
- Gestaltungs- und Ausdruckswege anderer entdecken und diese wertschätzen
- Mit anderen über Kunstwerke und Darstellungsformen kommunizieren können
- In verschiedene Rollen schlüpfen und die Perspektive der anderen übernehmen
- Grundverständnis über Farben und die Möglichkeiten, diese zu mischen, erwerben
- Ausdruckskraft von Farben und deren Wirkung auf Stimmung und Gefühle erleben
- Mit verschiedenen Materialien, Techniken als Ausdrucksmöglichkeiten umgehen können
- Grundverständnis darüber entwickeln, dass „Schönheit“ genau wie „Hässlichkeit“ nur eine mögliche Form der subjektiven Wahrnehmung ist und dass diese in entscheidendem Maße vom sozialen, familiären und kulturellen Umfeld geprägt ist
- Sich mit historischer und zeitgenössischer Kunst sowie mit Kunst aus anderen Kulturkreisen auseinandersetzen
- Kunst als Möglichkeit begreifen, um einen Zugang zu anderen Kulturen zu bekommen
- Verschiedene Schriftarten kennen lernen
- Theaterstücke verschiedener Autoren kennen lernen
- Einen spielerischen Umgang mit Elementen des Theaters erwerben
- Grundverständnis entwickeln über verschiedene Kunstformen unterschiedlicher Epochen und Kulturen
- Eigene Theaterspiele erfinden, gestalten und aufführen

Demokratie und Politik

- Einsicht gewinnen in Regeln und Strukturen von Mehrheitsentscheidungen und Minderheitenschutz
- Akzeptieren und Einhalten von Gesprächs- und Abstimmungsregeln
- Einbringen und Überdenken des eigenen Standpunktes/der eigenen Meinung
- Andere Ansichten anhören und respektieren
- Grundverständnis dafür entwickeln, dass Kinder Rechte haben und dafür eintreten
- Grundverständnis über das demokratische System der Bundesrepublik in Grundzügen erlernen (z.B. Wissen darüber, dass es gewählte Volksvertreter gibt, Parteien mit unterschiedlichen Zielen und dass in regelmäßigen Abständen gewählt wird)
- Grundverständnis darüber erwerben, dass es ein Rechtssystem gibt, welches unabhängig von der Regierung ist.



Emotionalität und soziale Beziehungen

EMOTIONALES VERSTÄNDNIS VON SICH SELBST

- Sich der eigenen Gefühle bewusst werden, sie akzeptieren und sie gegenüber anderen beschreiben können
- Wissen, dass man verschiedene Gefühle gleichzeitig erleben kann und dass diese Gefühle auch widersprüchlich sein können
- Eigene Gefühlszustände mit Worten benennen und beschreiben; darüber sprechen und anderen erzählen können, wie man sich fühlt
- Unangenehme Gefühle zulassen, belastende Situationen aktiv und wirksam bewältigen
- Erkennen, dass sich das innerliche Erleben von Gefühlen und der Ausdruck von Gefühlen nach außen unterscheiden können
- Lernen, wie Ausdruck und Kommunikation von Gefühlen auf andere wirkt und Beziehungen beeinflusst

GEFÜHLE, STIMMUNGEN UND BEFINDLICHKEITEN ANDERER MENSCHEN

- Ausdruck und Verhalten anderer Menschen zutreffend interpretieren
- Ursachen für Gefühle kennen
- Gefühlsrelevante Situationen erkennen und entschlüsseln
- Lernen, dass andere Menschen eigene innere Zustände (Gedanken, Wünsche, Gefühle) haben

VERSTÄNDNIS FÜR UND RÜCKSICHTNAHME AUF ANDERE

- Eigene Bedürfnisse und Wünsche steuern und zurückstellen
- Grenzen und Regeln berücksichtigen
- Sich in die Situation anderer einfühlen, hilfsbereit sein
- Meinungen anderer respektieren

KONTAKTFÄHIGKEIT

- Kontakt zu anderen Kindern aufnehmen und gestalten: auf andere zugehen, sich ihnen mitteilen
- Mit Blick auf gemeinsame Ziele zusammenarbeiten, kooperativ sein
- Konflikte aushandeln, Kompromisse schließen, teamfähig sein
- Tiefer gehende Beziehungen/Freundschaften mit anderen Kindern eingehen

EIGENE INTERESSEN/BEDÜRFNISSE/STANDPUNKTE

- Eigene Wünsche, Bedürfnisse, Meinungen zum Ausdruck bringen und selbstbewusst vertreten
- Sich nicht damit abfinden, wenn man sich ungerecht behandelt fühlt oder glaubt, dass anderen Unrecht widerfährt
- Grenzen setzen, sich nicht unter Druck setzen lassen



Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur

GESELLSCHAFT

- Vielfalt an Kulturen, Orientierungen und Interessen wahrnehmen
- Grundverständnis über Regeln und Normen des Zusammenlebens, über deren Sinn und Nutzen sowie über Unterschiede in verschiedenen Gruppen erwerben und diese hinterfragen
- Regeln als verhandelbar begreifen und eigene Gruppenregeln (Rechte und Pflichten) in demokratischen Prozessen entwickeln
- Erleben, dass man als Gruppe stärker sein und mehr bewirken kann
- Sich als wichtiges und gestaltendes Mitglied einer größeren Gesellschaftsgruppe fühlen
- Verantwortung für das eigene Leben, für die Gruppe sowie die Gesellschaft übernehmen
- Hilfe geben und nehmen können
- Einsicht in grundlegende gesellschaftliche Prozesse bekommen

WIRTSCHAFT

- Familie, Kindergruppe oder Bildungseinrichtung als eine „Wirtschaft im Kleinen“ verstehen, in der Menschen Tauschbeziehungen eingehen, Waren herstellen oder Dienste leisten, Geld einnehmen und ausgeben
- Geld als ein wichtiges und nützliches Tauschmedium erkennen, das durch seine ungleiche Verteilung aber auch problematisch sein kann
- Die ungleiche Verteilung des Geldes bewusst machen
- Einsicht gewinnen, dass es eine Vielzahl weiterer Tauschbeziehungen und Tauschmedien gibt, und dass jeder Mensch eine Vielzahl von Tauschmöglichkeiten besitzt
- Verschiedene Berufe kennen lernen, Einsicht in die Arbeitswelt gewinnen
- Einsicht in die Sinnhaftigkeit von ökonomischem Denken gewinnen
- Kritischer Umgang mit Werbung und Konsum erwerben, auf Konsum bewusst verzichten können
- Geldverschwendung wahrnehmen bei mutwilliger Zerstörung und bei Lebensmittelverschwendung (Wegwerfgesellschaft)
- Grundverständnis über Produktion von Waren und Dienstleistungen erwerben

KULTUR

- Die eigene Familienkultur und Familiengeschichte wahrnehmen
- Kulturelle Ausdrucksformen seines Umfeldes entdecken, erleben und verstehen
- Eine Heimatverbundenheit entwickeln bei gleichzeitiger Wertschätzung und Respekt gegenüber anderen Sichtweisen und Kulturen. Offen dafür werden, die kulturelle Vielfalt der Umgebung als Angebot und Bereicherung zu erfahren
- Kulturelle Handlungen und Elemente, und damit sich selbst in seiner zeitlichen und geschichtlichen Eingebundenheit erkennen (historische Perspektive)
- Zeit und Geschichte als Ordnungsprinzip menschlichen Zusammenlebens verstehen
- Erleben, dass kulturelle Lebensräume auch gestaltbar sind. Sich mitverantwortlich fühlen und mitgestalten



Gesundheit

BEWUSSTSEIN SEINER SELBST

- Signale des eigenen Körpers wahrnehmen
- Sich seines Aussehens und der äußerlichen Unterschiede zu anderen bewusst werden und wertschätzen
- Sein inneres Bild von sich selbst sowie äußere Einflüsse darauf bewusst machen
- Eigene Gefühle und deren Auswirkung auf den Körper wahrnehmen und damit umgehen können

ERNÄHRUNG

- Essen als Genuss mit allen Sinnen erleben
- Anzeichen von Sättigung erkennen und entsprechend darauf reagieren
- Unterscheiden lernen zwischen Hunger und Appetit auf etwas Bestimmtes
- Sich eine Esskultur und Tischmanieren aneignen und gemeinsame Mahlzeiten als Pflege sozialer Beziehungen verstehen
- Wissen und Verständnis über kulturelle Besonderheiten bei Essgewohnheiten erlangen
- Sich Wissen über gesunde Ernährung und über Zubereitung von Nahrung aneignen
- Ein Grundverständnis über Produktion, Beschaffung, Zusammenstellung und Verarbeitung von Lebensmitteln erwerben

SICHERHEIT UND SCHUTZ

- Gefahrenquellen erkennen und einschätzen können
- Grundverständnis über sicheres Verhalten im Straßenverkehr entwickeln
- Grundwissen über richtiges Verhalten bei Unfällen oder bei Feuer erwerben
- Um Hilfe bitten und diese annehmen können

KENNTNISSE ÜBER KÖRPERPFLEGE UND HYGIENE

- Grundverständnis erwerben über die Bedeutung von Hygiene und Körperpflege zur Vermeidung von Krankheiten und zur Steigerung des eigenen Wohlbefindens
- Fertigkeiten zur Pflege des eigenen Körpers erwerben
- Techniken der richtigen Zahn- und Mundpflege erlernen

GESUNDHEITSBEWUSSTSEIN

- Ein Gespür dafür entwickeln, was einem selbst gut tut und der Gesundheit förderlich ist
- Ein Grundverständnis darüber erwerben, wie man sich verhalten muss, wenn man krank ist
- Sich Ruhe und Schlaf gönnen, wenn man müde und erschöpft ist, Techniken der Stressbewältigung und Entspannung beherrschen
- Basiswissen um die Entstehung von Süchten erlangen
- Grundverständnis über Körperfunktionen erwerben und entsprechend darauf reagieren können
- Verantwortung für den eigenen Körper übernehmen

SEXUALITÄT

- Eine Geschlechtsidentität entwickeln, mit der man sich wohl fühlt
- Einen unbefangenen Umgang mit dem eigenen Körper erwerben
- Ein Grundwissen über Sexualität erwerben und offen darüber sprechen können
- Bewusstsein für eine persönliche Intimsphäre entwickeln

Lebenspraxis

- Handlungssicherheit gewinnen durch Routinen und gemeinsam ausgehandelte Ordnungen
- Freiheit und Kontinuität erleben über die Rhythmisierung des Tagesablaufs
- Anpassung an die Notwendigkeiten des täglichen Lebens durch funktionale Selbstständigkeit (z.B. selbst essen und trinken, sich selbst an- und ausziehen, allein den Schulweg bewältigen, fragen können, d.h. die eigene Sprachkompetenz einsetzen)
- Problemlösefähigkeit und Handlungskompetenz entwickeln, in der Welt zurecht zu kommen (z.B. kompetentes Handeln übertragen können, sich in gleichen oder ähnlichen Situationen selber helfen können, Gefahren vermeiden durch kompetenten Umgang mit Situationen und Gegenständen, wachsende Unabhängigkeit im Denken und Handeln entwickeln)
- Den Lebensalltag durchschauen und Mitwirkungsmöglichkeiten entdecken
- Stärkung des Selbstbewusstseins durch selbstständiges Tun. „In-sich-selbst-Stehen“, „Sich-Selbst-Sein“ (unabhängig sein, sich seiner eigenen Fähigkeiten, Eigenheiten bewusst werden, eigenen Stil, eigenen Geschmack entwickeln, Bedürfnisse kommunizieren können, sich durchsetzen können)
- In der Auseinandersetzung mit konkreten Alltagstätigkeiten Normen und Wertvorstellungen prüfen lernen
- Eigenverantwortlich Entscheidungen treffen
- Zunehmend mehr Verantwortung für sich selbst übernehmen
- Raum und Zeit als Zeitraum für Selbsttätigkeit erleben, eigenen Lebens- und Arbeitsrhythmus finden
- Sich in einer Gemeinschaft zurechtfinden
- Sorge und Verantwortung für andere, die Gemeinschaft tragen
- Wertschätzung den Dingen gegenüber entwickeln



Mathematik

PRÄNUMERISCHER BEREICH

- Erfahren verschiedener Raum-Lage-Positionen in Bezug auf den eigenen Körper sowie auf Objekte der Umgebung
- Erfahrungen mit ein- und mehrdimensionaler Geometrie
- Visuelles und räumliches Vorstellungsvermögen
- Körperschema als Grundlage räumlicher Orientierung
- Spielerisches Erfassen geometrischer Formen mit allen Sinnen
- Erkennen von geometrischen Formen und Objekten an ihrer äußeren Gestalt, zunehmendes Unterscheiden der Merkmale von Gestalten (z.B. rund, eckig, Anzahl der Ecken und Kanten)
- Erkennen und Herstellen von Figuren und Mustern, experimentell und spielerisch
- Einsicht über das Gleichbleiben von Größen und Mengen
- Grundlegendes Mengenverständnis
- Vergleichen, Klassifizieren und Ordnen von Objekten bzw. Materialien
- Grundlegendes Verständnis von Relationen (z.B. größer-kleiner, dicker-dünnere)
- Nach geometrischen Grundformen (Dreieck, Quadrat, Rechteck, Kreis), Flächen und Körpern (Würfel, Quader, Säule, Kugel) sortieren
- Grundlegende Auffassung von Raum und Zeit

NUMERISCHER BEREICH

- Verständnis für „funktionale Prinzipien“, z.B. Eins-zu-Eins-Zuordnung zwischen Objekten und Zahlsymbolen (jedem Objekt wird genau ein Zahlwort zugeordnet), stabile Reihenfolge der Zahlensymbole (für jede Menge steht ein anderes Zahlensymbol zur Verfügung)
- Zählkompetenz
- Verständnis von Zahlen als Ausdruck von Menge, Länge, Gewicht, Zeit oder Geld
- Zusammenfassen und Aufgliederung von gegenständlichen Mengen (in dem Sinne, dass z. B. 3 und 2 zusammen 5 Kugeln sind, bzw. dass 5 in 2 und 3 Kugeln gegliedert werden können)
- Erwerb einer realistischen und lebendigen Größenvorstellung und eines Verständnisses des Messens und Vergleichens hinsichtlich Längen, Zeit, Gewichte, Hohlmaße sowie Geldbeträgen
- Grundverständnis über Relationen (z.B. wie oft, wie viel, wie viel mehr) und mathematische Rechenoperationen (Addition, Subtraktion, Multiplikation, Division)
- Mathematische Fähigkeiten und Kenntnisse bewusst zur Lösung von fächerübergreifenden Problemen sowie Alltagsproblemen anwenden

SPRACHLICHER UND SYMBOLISCHER AUSDRUCK MATHEMATISCHER INHALTE

- Umgang mit Begriffen wie z.B. größer, kleiner
- Gebrauch von Zahlwörtern, Ab- und Auszählen von Objekten (z.B. Gegenstände, Töne)
- Die Funktion der Zahlen als Ziffern zur Codierung und Unterscheidung kennen (z. B. Telefonnummer, Postleitzahl)
- Grundbegriffe der zeitlichen Ordnung kennen (z.B. vorher –nachher, gestern–heute–morgen, Monatsnamen und Tage)
- Die Uhrzeit benennen
- Begriffe geometrischer Formen kennen (z.B. Dreieck, Rechteck, Quadrat, Kreis, Würfel, Kugel, Quader, Rundsäule, Punkt, Seitenlinie, Winkel, Fläche, Ecke, Kante)
- Die Bedeutung grafischer und tabellarischer Veranschaulichungsformen erfassen

Medien

DIES BEINHALTET INSBESONDERE FOLGENDE BEREICHE:

- Zwischen Stand- und Bewegtbildern sowie Realität und Virtualität unterscheiden können
- sich im Gebrauch von Medien als kompetent und selbstwirksam erleben
- Risiken und Gefährdungen des Mediengebrauchs erfassen und über Alternativen zur Mediennutzung Bescheid wissen
- Grundverständnis über das Entstehen von Fernsehen und Radio entwickeln
- Sich über Sinn und Zweck seines Mediengebrauchs bewusst werden und dadurch innerlich Abstand gewinnen
- Medien als Orientierungsquelle nutzen
- Medien zum gezielten Wissenserwerb und selbst gesteuerten Lernen verwenden (z. B. Lern- und Gestaltungsmöglichkeiten mit dem Computer)
- Medienbezogene Fähigkeiten erwerben (z.B. CD-Spieler, MP3-Player, PC)
- Über Medienerlebnisse reflektieren und Inhalte mit anderen diskutieren können
- Medieninhalte durchschauen (z.B. Werbung und Konsum)
- Medien selbst gestalten
- Bei elektronischen Medienproduktionen Produktionsschritte übernehmen und Produktionsprozesse zunehmend mitgestalten (z.B. Bildbearbeitung am Computer)
- Verständnis über die Machart von Medien entwickeln
- Medien zur künstlerischen Gestaltung und als Ausdrucksmittel für eigene Gefühle, Gedanken, Interessen oder Bedürfnisse nutzen
- Medienbetriebe kennen lernen

Musik und Tanz

WAHRNEHMUNG UND ERLEBEN

- Musik als Möglichkeit sich zu entspannen
- Musik als Quelle des Trostes und der Aufmunterung
- Freude am gemeinsamen Singen und Musizieren
- Zuhören können – zwischen laut und leise, hoch und tief, schnell und langsam unterscheiden
- Verschiedene Musikarten unterscheiden
- Auf musikalische Reize konzentriert hören, diese differenziert wahrnehmen und orten (Richtungshören) und darauf reagieren
- Elemente der Musik und des Tanzes (z.B. Rhythmus, Dynamik, Tonhöhe, Tempo, Klangfarbe, Bewegungsqualitäten) kennen und unterscheiden sowie Melodiebausteine, Motive, Phrasen und Liedformen erfassen



Musik und Tanz

AUSDRUCK

- Die eigene Sprech- und Singstimme entdecken
- Spielend mit Klängen und Tönen, mit Sprache und Sprachelementen umgehen
- Verschiedene Musikinstrumente erkunden
- Beim Musizieren in der Gruppe harmonische Klanggebilde erzeugen, gemeinsamen Rhythmus finden und zusammen etwas Neues kreieren, improvisieren
- Eigene musikalische Ideen entwickeln und diese klanglich umsetzen
- Lieder, Texte, kleine Spielszenen und Theaterstücke szenisch, vokal und instrumental gestalten
- Musikrhythmen in Tanz und Bewegung umsetzen
- Musik und Tanzen als Ausdrucksmöglichkeit der eigenen Gefühle und Ideen
- Tänze unterschiedlicher Zeitepochen und anderer Kulturen kennen und schätzen

MUSIKALISCHES WISSEN

- Grundverständnis über Klangeigenschaften von Tönen, über Noten und formale Elemente
- Musikalische Fachausdrücke kennen lernen
- Erfahrungen mit dem Notieren von Musik sammeln
- Kenntnisse über Musik und Instrumente der eigenen und anderer Kulturen erwerben
- Grundverständnis über den Zusammenhang von Atmung, Stimme und Aussprache erwerben
- Grundverständnis über den Bau von Instrumenten erwerben

Naturwissen- schaften und Technik

- Eigenschaften von verschiedenen Stoffen kennen: Dichte und Aggregatzustand (feste Körper, Flüssigkeiten, Gase)
- Erfahrungen mit physikalischen Gesetzmäßigkeiten sammeln (z.B. Mechanik, Optik, Magnetismus, Elektrizität)
- Vorgänge in der Umwelt (z.B. Licht und Schatten, Sonnenstand, Wetter) genau beobachten und daraus Fragen ableiten
- Größen-, Längen-, Gewichts-, Temperatur- und Zeitmessungen verstehen
- unterschiedliche Energieformen kennen lernen (z.B. mechanische Energie, magnetische Energie, Wärmeenergie)
- Phänomene aus der Welt der Akustik sowie der Optik erfahren
- Mittels Experimente naturwissenschaftliche Vorgänge bewusst wahrnehmen und sich die Welt erschließen
- Systematisches Beobachten, Vergleichen, Beschreiben und Bewerten
- Informationen methodisch zu sammeln und zu ordnen
- klare Hypothesen aufstellen und diese mittels entsprechender Methoden überprüfen
- Sich in Zeit und Raum orientieren (z.B. Uhr, Kalender, Himmelsrichtungen)
- Erfahrungen mit technischen Anwendungen sammeln (z.B. mit Fahrzeugen: Auto, Fahrrad, Bagger)
- Einsicht erlangen, dass ein technisches Gerät repariert werden kann, wenn es nicht mehr funktioniert
- den Umgang mit Werkzeugen üben
- Sich mit Unterschieden zwischen Technik und Natur auseinandersetzen
- partnerschaftliche Zusammenarbeit beim Lösen technischer Fragestellungen erfahren
- mit unterschiedlichen Materialien bauen und konstruieren
- Techniken zum Transport von Lasten (z.B. Schleifen, Ziehen oder Rollen mittels Kran, Winde, Kurbel oder Fahrzeugen) kennen lernen
- Wirkung von Kräften verstehen

Naturwissenschaften und Technik

- Grundkenntnisse über Stromversorgung erlangen
- Unterschiedliche Möglichkeiten zur Energiegewinnung kennen lernen
- Chancen und Gefahren technischer Einrichtungen und Verfahren verstehen
- Auswirkung der Technik auf die Umwelt und die Lebens- und Berufswelt des Menschen erkennen

Religiosität und Werteorientierung

WAHRNEHMUNG UND ERLEBEN

- Stärkung eines grundlegenden Sinn- und Wertesystems, das eine reine Kosten-Nutzen-Kalkulation weit übersteigt und das vom Kind als sinnvoll und hilfreich erfahren wird
- Hilfe bei der Konstruktion eines grundlegenden Verständnisses von Wirklichkeit: Sich in einem lebendigen Bezug zu dem, was nicht mehr mess-, wieg- oder zählbar ist, selbst verstehen und positionieren lernen
- Die Entwicklung der Fähigkeit des Umgangs mit Krisen, Brüchen, Übergängen der Biografie stärken
- Die Kinder in ihrer emotionalen, motivationalen und sozialen Entwicklung begleiten
- Fragen der Motivbildung, der Sinngebung und Sinnerhellung aufgreifen
- Orientierungshilfen anbieten, um sich in einer komplexen, bestaunenswerten, aber auch bedrohten und bedrohlichen Welt zurecht zu finden
- Das Kind in seinem Selbstwertgefühl und seiner Selbstbestimmung unterstützen.

SINN- UND BEDEUTUNGSFRAGEN

- Das Leben nicht nur als Selbstverständlichkeit hinnehmen, sondern als Geschenk erleben
- Eine Grundhaltung des Staunens, Dankens und Bittens entwickeln und dafür Ausdrucksformen entdecken und erlernen
- Den Unterschied erkennen zwischen einer rein naturwissenschaftlichen Sicht auf Lebens- bzw. Weltphänomene (mit Schwerpunkt auf Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen) und einer eher hinter diese Phänomene blickenden Perspektive, die nach Sinn und Bedeutung, nach dem Woher, dem Wohin und dem Wozu fragt



Religiosität und Werte- orientierung

- Sich mit anderen über offene Fragen konstruktiv austauschen (sich gegenseitig zuhören, andere aussprechen lassen, die eigene Meinung begründen, auf die Argumente anderer eingehen, eigene Wege finden)
- Antworten auf Sinn- und Bedeutungsfragen auf das eigene Leben beziehen
- Rituale kennen lernen, die das Leben strukturieren und zu ordnen versuchen
- Die Wirkung sakraler Räume kennen lernen, die die Erfahrung von Geborgenheit, Gemeinschaft, Ruhe, Konzentration, Perspektivenwechsel und Horizonterweiterung vermitteln
- Religiöse Feste erleben sowie Erzählungen der Bibel, aber auch anderer religiöser Schriften, Geschichten, Legenden und liturgische Vollzüge kennen lernen
- Formen der darstellenden und bildenden religiösen Kunst in sakralen Räumen wahrnehmen sowie ihre Symbole erkennen und offen sein für darin enthaltene Anregungen für die eigene Lebensgestaltung
- Erfahren, dass Schwächen, Fehler und ebenso eine Kultur des Verzeihens zum Leben dazugehören

WERTESYSTEM

- Klarheit darüber erwerben, was wichtig ist und worauf man verzichten kann, was Glück ausmacht und was umgekehrt ärgert oder verletzt
- Ein ausgewogenes Verhältnis zwischen der Wertigkeit der eigenen Person und der Wertigkeit anderer Menschen sowie der Umwelt entwickeln und in diesem Zusammenhang Mitgefühl und Einfühlungsvermögen aufbringen können
- Grundverständnis dafür entwickeln, dass unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten hinsichtlich einer bestimmten Entscheidungssituation möglich sind
- Grundwissen erwerben über Personen aus unterschiedlichen Religionen sowie aus Erzählungen, die mit bestimmten Werteordnungen verbunden sind
- Konflikte aushalten und austragen lernen und bereit sein, gemeinsame Lösungen zu finden, Nachsicht zu üben und die eigenen Fehler zuzugeben
- Auf gewaltsame Auseinandersetzung zugunsten eines verbalen Aushandelns von strittigen Punkten verzichten lernen
- Die Kraft entwickeln, Misserfolge neu anzupacken und mit schwierigen Lebenssituationen umzugehen
- Jeden Menschen als etwas Einzigartiges und Besonderes wahrnehmen und ihm Achtung und Toleranz entgegenbringen
- Sich gegen Ausgrenzung und Diskriminierung der eigenen Person behaupten und anderen dagegen beistehen können
- Unterschiede nicht als bedrohlich, sondern als wertvoll wahrnehmen
- Mit Schwächen der eigenen Person sowie anderer Personen umgehen lernen
- Sich selbst bestimmen lernen, anstatt sich von fremdem Aktionismus, Animation und Konsumverhalten bestimmen lassen

UNTERSCHIEDLICHE RELIGIONEN

- Den verschiedenen Religionen, deren Religiosität und Glaube offen begegnen
- Grundwissen über zentrale Elemente der christlich-abendländischen Kultur erwerben sowie andere Kulturkreise im Blick haben
- Sich mit Religionen, Religiosität und Glaube auseinandersetzen; Unterschiede wahrnehmen und sich der eigenen Zugehörigkeit durch ein Grundverständnis über religiöse Fundamente und Traditionen der eigenen Kultur bewusst werden
- Grundverständnis über den Stellenwert und die Bedeutung von Religion, Religiosität und Glaube für sich selbst und andere Menschen in ihrem Lebensumfeld erwerben

Sprache und Literacy

FÄHIGKEIT, SICH SPRACHLICH MITZUTEILEN UND MIT ANDEREN AUSZUTAUSCHEN, INTERESSE AN SPRACHE UND SPRACHLICHEN BOTSCHAFTEN

- Sprechfreude und Interesse am Dialog
- Freude und Interesse an Laut- und Wortspielen, Reimen und Gedichten
- Entwicklung vielfältiger nonverbaler Ausdrucksformen (Körpersprache, Mimik, usw.)
- Aktiv zuhören können
- Entwicklung der Fähigkeit zum Dialog (z.B. zuhören, auf die Äußerungen von anderen eingehen, Gesprächszeiten von anderen respektieren, sprachbezogene Verhandlungs- und Konfliktlösungsstrategien entwickeln)
- Fähigkeit und Motivation, Gefühle und Bedürfnisse auch sprachlich auszudrücken
- Kontinuierliche Ausdifferenzierung von Lautbildung, Wortschatz und Satzbau (im Verstehen und im Sprechen)

LITERACYBEZOGENE KOMPETENZEN

- Verständnis und Gebrauch von nichtsituativ gebundener Sprache, d.h. von sprachlichen Mitteilungen, die sich nicht auf die unmittelbare Situation beziehen oder auf etwas, das beiden Gesprächspartnern vertraut ist (Kinder erzählen z.B. vom Urlaub)
- Sprachliche Abstraktionsfähigkeit entwickeln (Begriffsbildung)
- Textverständnis entwickeln (längeren Erzählungen folgen, den Sinn eines Textes verstehen und diskutieren können; den Bezug zwischen Texten und den eigenen Erfahrungen herstellen, verschiedene Textsorten und Medien vergleichen können)
- Zusammenhänge und Abfolgen mittels Sprache herstellen (z.B. eine Geschichte zusammenhängend erzählen können, eine Gebrauchsanweisung formulieren; Freude am Geschichten erzählen)
- Entwicklung von Interessen und Kompetenzen rund um Bücher und Buchkultur, Schreiben und Schriftkultur („Literaturkompetenz“, Interesse an Büchern und Geschichten, Lesefreude, Interesse an Schrift)

SPRACHBEWUSSTSEIN, SPRACHLICHE FLEXIBILITÄT UND MEHRSPRACHIGKEIT

- Bewusstsein für Sprache als „Sprache“ entwickeln (z.B. Umschreibung, aus dem Zusammenhang die Bedeutung eines Wortes erschließen; Sprachen vergleichen)
- Differenziertes phonologisches Bewusstsein entwickeln
- Kenntnis verschiedener Sprachstile und Textsorten erwerben (Alltagsgespräch, Märchen, Sachinformation, Höflichkeitsregeln)
- Aneignung und flexible, situationsangemessene Nutzung verschiedener Sprachstile
- Neugierde auf fremde Sprachen entwickeln und Mehrsprachigkeit als Bereicherung und Lebensform ansehen
- Bei Mehrsprachigkeit neben der Familiensprache auch fundierte Deutschkenntnisse erwerben
- Entwicklung einer sprachlichkulturellen (auch mehrsprachigen) Identität



Umwelt

NATURBEGEGNUNG

- Die Umwelt mit allen Sinnen wahrnehmen
- Natürliche Lebensbedingungen unterschiedlicher Tiere, soweit wie möglich in ihrem natürlichen Lebensraum kennen lernen
- Vorstellungen über die Artenvielfalt im Pflanzenreich entwickeln
- die Nutz- und Schutzfunktion des ökologischen Systems Wald erkennen
- Verschiedene Naturmaterialien (z.B. Blätter, Blütenformen, Rinden, Früchte, Holz, Humus) im Detail kennen lernen und deren Verwendung erkunden und erklären
- Einzelne Naturvorgänge bewusst erleben und sich damit auseinandersetzen (z.B. Säen von Samen, Beobachten, Pflegen und Beschreiben des Pflanzenwachstums / Beobachtung und Umgang mit Tieren)

UMWELTBEWUSSTSEIN

- Trotz bestehender Probleme Handlungsmöglichkeiten erkennen
- Verantwortung für die Umwelt übernehmen und eigene Entscheidungen treffen können
- Eigeninitiative entwickeln und sich in Kooperation mit anderen für eine gesunde Umwelt engagieren
- Die Bereitschaft zu umweltbewusstem und umweltgerechtem Handeln entwickeln

ÖKOLOGISCHES GRUNDVERSTÄNDNIS UND PRAKTISCHER UMWELTSCHUTZ

- Grundverständnis über ökologische, ökonomische und gesellschaftliche Einflüsse auf den Zustand unserer Umwelt und Lebensbedingungen erwerben
- Grundverständnis über die Inanspruchnahme und Beeinflussung der Natur, wie Erde, Wälder, Luft, Wasser, und deren weltweite Folgen für die Gesundheit der Menschen erwerben
- Grundverständnis über die Ausbeutung der Rohstoffreserven, über Abholzung, über Eintrag von Giftstoffen ins Erdreich durch Düngung oder Abfall- und Abwasserentsorgung sowie Nutzung der natürlichen Rohstoffe und ihre Rückgewinnung erwerben
- Sich Kenntnisse über Eigenschaften von Wasser aneignen, dessen besondere Bedeutung verstehen und Einsichten in den ökologischen Kreislauf von Wasser gewinnen sowie Grundverständnis über Trinkwassergewinnung und -einsparung erwerben
- Unterschiedliche Abfallstoffe unterscheiden
- Grundverständnis über Müllvermeidung, Mülltrennung und Recyclingprozesse gewinnen
- Einsicht über ökologische Zusammenhänge erwerben
- Grundverständnis über die Wirkung und Verweildauer von Chemikalien in der Umwelt erwerben
- Risikobewertung der Rohstoff- und Energiegewinnung erlernen
- Grundverständnis für den Einfluss von Mobilität auf die Umwelt erwerben



4.2

Entwicklungsfelder zu verschiedenen Bereichen der Schulfähigkeit – Schulfähigkeitsprofil

4.2.1 Motorik

BEREICH	GROBMOTORIK Das Kind ...
	... ahmt Bewegungen nach ... kleidet sich selbstständig an und zieht sich aus ... steigt Treppen sicher ... fährt Roller, Fahrrad ... balanciert ... klettert ... fängt einen Ball
BEREICH	FEINMOTORIK Das Kind ...
	... greift kleine Gegenstände sicher ... schneidet einfache Formen aus ... hält einen Stift und malt damit ... fährt mit dem Stift Linien nach

4.2.2 Wahrnehmung

BEREICH	VISUELLE WAHRNEHMUNG Das Kind ...
	... unterscheidet Formen und Farben ... erkennt Gegenstände wieder ... ordnet Gegenstände nach Merkmalen (Form, Farbe ...)
BEREICH	AUDITIVE WAHRNEHMUNG Das Kind ...
	... erkennt und ortet Geräusche seiner Umwelt ... nimmt mündliche Anweisungen auf und setzt sie um ... unterscheidet ähnlich klingende Wörter ... unterscheidet hoch-tief, laut-leise, hell-dunkel bei Stimme und Tönen ... singt einfache Melodien nach ... klatscht Rhythmen nach
BEREICH	KÖRPERWAHRNEHMUNG Das Kind ...
	... lokalisiert Berührungen am eigenen Körper ... schätzt seine Kraft im Spiel mit anderen ein
BEREICH	TAKTILE WAHRNEHMUNG Das Kind ...
	... ertastet Formen und Materialien ... unterscheidet Temperaturen
BEREICH	ORIENTIERUNG IM RAUM Das Kind ...
	... findet Räume in seiner vertrauten Umgebung wieder ... unterscheidet Raumlagen (links, rechts, oben, unten, vorn, hinten ...)

4.2.3 Personale/Soziale Kompetenzen

BEREICH	KOMMUNIKATION
	Das Kind ...
	<ul style="list-style-type: none"> ... nimmt die eigene Befindlichkeit wahr und teilt sie mit ... nimmt die Befindlichkeit anderer wahr und reagiert darauf ... geht auf andere zu ... nimmt Kontaktangebote anderer an
BEREICH	KOOPERATION
	Das Kind ...
	<ul style="list-style-type: none"> ... äußert Wünsche ... berücksichtigt Wünsche anderer ... setzt eigene Interessen durch ... hält Regeln ein ... geht Kompromisse ein ... schiebt Bedürfnisse auf ... hilft und nimmt Hilfe an ... löst Konflikte gewaltfrei
BEREICH	SELBSTSTÄNDIGKEIT
	Das Kind ...
	<ul style="list-style-type: none"> ... ist interessiert an seiner Umwelt ... geht offen an neue Dinge heran ... traut sich etwas zu ... geht kleinere Probleme aktiv an ... trennt sich vorübergehend von Bezugspersonen ... beschäftigt sich für eine Zeit alleine ... akzeptiert Lob und Kritik und erträgt Enttäuschungen ... erträgt die Ablehnung von Wünschen
BEREICH	EMOTIONALITÄT
	Das Kind ...
	<ul style="list-style-type: none"> ... zeigt Empfindungen wie Staunen, Trauer, Freude, Ärger benennt Gründe für Angst ... zeigt emotionale Offenheit ... geht mit Leistungsanforderungen positiv um ... besitzt ein positives Selbstwertgefühl



4.2.4 Umgang mit Aufgaben

BEREICH	SPIEL- UND LERNVERHALTEN/KONZENTRATIONSFÄHIGKEIT
	Das Kind ...
	<ul style="list-style-type: none"> ... lässt sich auf vorgegebene Spiele ein ... spielt ausdauernd und einfallsreich ... entwickelt sein Spiel mit neuen Einfällen weiter ... initiiert Spiele, die für andere Kinder attraktiv sind ... arbeitet beharrlich auf ein Ziel hin ... strengt sich an, Aufgaben zu bewältigen ... führt Aufgaben ohne ständiges Feed-back aus ... wird von sich aus aktiv ... wendet sich über einen angemessenen Zeitraum vorgegebenen Tätigkeiten zu ... ist durch Rückschläge nicht sofort entmutigt ... bemüht sich bei der Ausführung seiner Aufgaben um Qualität ... probiert Neues aus, ist lernbegierig ... versucht verschiedene Wege zur Lösung von Aufgaben ... vertieft sich in Aufgaben

4.2.5 Elementares Wissen / Fachliche Kompetenzen

BEREICH	SPRACHE
ASPEKT	SPRECHFÄHIGKEIT Das Kind ...
Artikulationsfähigkeit	... spricht Wörter und Sätze deutlich aus
Sprachfluss	... spricht in längeren Erzähleinheiten (2–3 zusammenhängende Sätze)
Sprachrhythmus/ Sprachmelodie	... betont angemessen ... spricht in angemessenem Tempo
Mögliche Übungsformen/ Übungssituationen	<ul style="list-style-type: none"> • Sprechspiele verschiedenster Art, z.B. Zungenbrecher • Kindern immer die korrekte Form vorsprechen • Kinder erzählen lassen zu Geschichten, Erlebnissen, Bilderbüchern • Kinder erzählen lassen im Morgenkreis, im Gesprächskreis, im Zweiergespräch • Gefühle ausdrücken (Trauer, Aggression, Freude ...) • Sprechweisen imitieren • Gedichte vortragen
ASPEKT	SPRECHFÄHIGKEIT Das Kind ...
Sprechen	... übernimmt die Sprecherrolle (einen Gesprächsbeitrag bewusst leisten, sich beim Sprechen anderen zuwenden ...)
Zuhören	... übernimmt die Zuhörerrolle (andere ausreden lassen, auf Beiträge angemessen reagieren)
Mögliche Übungsformen/ Übungssituationen	<ul style="list-style-type: none"> • Kinder in Gespräche einbinden • Vorbildfunktion als Erwachsener bewusst einsetzen
ASPEKT	SPRECHFÄHIGKEIT Das Kind ...
Wortschatz	<p>... baut einen differenzierten Wortschatz auf (z. B. Namen für Dinge der Umwelt, Körperteile, einfache abstrakte Begriffe)</p> <p>... spricht über sich in der „Ich-Form“</p> <p>... erzählt eine kurze Geschichte treffend</p> <p>... erfindet und erzählt Phantasiegeschichten</p>
Grammatik Satzbau	<p>... wendet richtig grammatikalische Grundregeln an: (Pluralform, Vergangenheitsform, Verb-Zweitstellung, Verbindung von Hauptsätzen mit Nebensätzen)</p> <p>... erweitert den Satzbau</p>
Mögliche Übungsformen/ Übungssituationen	<ul style="list-style-type: none"> • Geschichten erzählen lassen • Bilder beschreiben lassen • Gemeinsames Betrachten von Bilderbüchern und dazu erzählen lassen • Wörter sammeln • Wörter erklären lassen • Sprachanlässe schaffen, die komplexere Satzkonstruktionen fordern: Begründungen, z. B. „weil“; Folgen, z. B. „wenn – dann“

ASPEKT	PHONOLOGISCHE BEWUSSTHEIT Das Kind ...
Gliederungsfähigkeit	... gliedert Wörter in Silben
Identifizierung	... ergänzt in einfachen Kinderreimen Reimwörter
Lautung	... hört Laute heraus ... verbindet Silben
Mögliche Übungsformen/ Übungssituationen	<ul style="list-style-type: none"> • Mit Händeklatschen vorgeschene Wörter in Silben untergliedern (Fe-der-ball) • Vorgeschene Wortpaare auf Klangähnlichkeiten prüfen (Kind – Wind) • Den Anfang eines Wortes mit einem vorgeschenen Vokal auf Klangähnlichkeit prüfen (Was hörst du in „Igel“? Ein „a“? „o“? ...) • Wörter beim Vorsprechen in Silben trennen, Kinder verbinden Silben (Gar/~/ten Garten)
ASPEKT	BEGEGNUNG MIT SYMBOLEN UND SCHRIFT Das Kind ...
Symbolverständnis	... leitet aus Verkehrszeichen Handlungen ab ... kennt gebräuchliche Symbole und Piktogramme ... erfindet selbst Symbole ... versteht Symbole im Alltag
Konzept von Schriftkultur	... interessiert sich für Buchstaben
Literaturbegegnung	... hat Interesse am Umgang mit Büchern
Textverständnis	... entwickelt erstes Textverständnis
Mögliche Übungsformen/ Übungssituationen	<ul style="list-style-type: none"> • Aufmerksam machen auf Piktogramme, (Verkehrs-) Schilder, Symbole, Werbung in der Umgebung (Ausflüge nutzen) • Vorlesen • Über Vorgelesenes sprechen • Über Gehörtes sprechen • Über ein gemeinsam betrachtetes Video sprechen • Bücher vorstellen • Lieblingsbücher mitbringen lassen • Lieblingsbücher vorstellen lassen • Namen aufschreiben (in Druckbuchstaben) • Buchstaben mit dem Lautwert benennen • Buchstaben drucken • Verschiedene Erzähl- und Textstrukturen anbieten (auch über Tonträger, z. B. CD)
ASPEKT	SCHRIFTGEBRAUCH Das Kind ...
Formwiedergabe	... gibt Formen richtig wieder
Inhaltliche Dimension der Schrift	... schreibt erste „Kritzelpriefe“ ... „schreibt“ seinen Namen (malt nach)
Mögliche Übungsformen/ Übungssituationen	<ul style="list-style-type: none"> • Zeichen, Symbole, Buchstaben kopieren • Kinder ermuntern, Merkzettel und kleine Notizen zu „verfassen“ • Schrift vor Kindern entstehen lassen



BEREICH	MATHEMATIK
ASPEKT	MENGEN- UND ZAHLBEZOGENES WISSEN Das Kind ...
Wissen über Zahlen	... kennt verschiedene Verwendungssituationen von Zahlen (Alter, Hausnummer, Telefon ...) und ordnet persönlich bedeutsamen Zahlsymbolen das richtige Zahlwort zu
Mögliche Übungsformen/ Übungssituationen	Übung in Alltagssituationen <ul style="list-style-type: none"> • Zahlen im Gruppenraum oder im Kindergartengelände suchen (Zahledetektive) Strukturierte Übungen bzw. angeleitete Spielsituationen <ul style="list-style-type: none"> • Verbindungen herstellen, z. B. zwischen Bild und Zahl, Sprache und Zahl, Berührungsreiz und Zahl
Vergleichen	... bestimmt Objekte: Was ist größer, kleiner, dicker, dünner, höher, niedriger ...? Wo sind die meisten, die wenigsten?
Klassifizieren	... sucht nach angegebenen Merkmalen Gegenstände heraus und bestimmt Übereinstimmungen bzw. Unterschiede: Was ist rot, groß, ein blauer Baustein ...? Was ist rot und groß? Formen und Flächen unterscheiden: eckig, rund ...
Nach Reihenfolge ordnen	... bringt ansatzweise Gegenstände nach bestimmten Merkmalen in eine Reihenfolge: Ordnen nach Farbe, Form, Größe, Oberflächenbeschaffenheit kann einen Gegenstand in eine vorhandene Reihenfolge einordnen
Mögliche Übungsformen/ Übungssituationen	Übungen in Alltagssituationen: <ul style="list-style-type: none"> • Beim Aufräumen, beim Heraussuchen, beim Spielen ...
Mengen vergleichen	... erkennt, dass die Quantität unverändert bleibt, wenn die Form oder die räumliche Anordnung verändert wird
Mögliche Übungsformen/ Übungssituationen	Übungen in Alltagssituationen: <ul style="list-style-type: none"> • Zuordnungen beim Tischdecken, beim Aufstellen der Stühle für den Gesprächskreis ... Strukturierte Übungen (mit Alltagsmaterialien): <ul style="list-style-type: none"> • Elemente einer Menge verschieden anordnen, verschieden große Elemente wählen ... • Menge vergleichen bei Veränderungen und Rückführen in den Ausgangszustand • Mengenmemory
ASPEKT	ZÄHLFERTIGKEIT Das Kind ...
Zählen	... beherrscht die Zahlwortreihe bis 20 ... kann sagen, welche Zahl im Zahlenraum bis 10 größer/kleiner ist
Mengenerfassung	... ermittelt Anzahlen bis 10, erfasst dabei insbesondere Anzahlen bis 5 in strukturierter Anordnung simultan und gibt das entsprechende Zahlwort an

Mögliche Übungsformen/ Übungssituationen	<p>Übungen in Alltagssituationen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bestimmte Mengen holen, Zahlenfangen ... <p>Strukturierte Übungen bzw. angeleitete Spielsituationen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zahlen ergänzen • Mit Zahlenkarten umgehen – Zahlenkarten an der richtigen Position einordnen • Zahlenbilder malen (z. B. Bild mit immer 5 Objekten) • Domino, Anlegedreiecke, Zahlen-Lotto, Würfelspiele • Bildaufgaben
ASPEKT	RECHENFERTIGKEIT
	Das Kind ...
Addieren	... löst spielerisch mit konkretem Material im Zahlenraum bis 10 Additionsaufgaben durch Abzählen
Subtrahieren	... nimmt mit konkretem Material im Zahlenraum bis 10 Mengen weg und ermittelt die Restmenge durch Abzählen
Mögliche Übungsformen/ Übungssituationen	<p>Übungen in Alltagssituationen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie viele Tassen fehlen noch auf dem Frühstückstisch? • Wie viele Kinder sind in der Bauecke? Drei Kinder gehen weg. <p>Übungen an Bildaufgaben:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fahrgäste im Bus, Personen steigen ein, steigen aus, Anzahl bestimmen.
ASPEKT	RAUM-LAGE-BEZIEHUNGEN
	Das Kind ...
Rechts-Links-Orientierung	... unterscheidet rechts und links ... orientiert sich nach rechts und links im Raum
Raum-Lage-Beziehungen	... orientiert sich im Raum und benennt Raumlagen: vor – hinter – neben – über – auf – unter
Mögliche Übungsformen/ Übungssituationen	<p>Übungen in Alltagssituationen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kreisspiele • Tisch decken • Mit verbundenen Augen gehen, Richtungshinweise beachten <p>Strukturierte Übungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gegenstände nach Hinweisen anordnen • Geometrische Muster fortsetzen
Zeit-Orientierung	... verfügt über erste Erfahrungen mit der Zeit (Jahreszeiten, Monate, Wochen, Tage, heute, gestern, morgen ...) ... beginnt, seine Tätigkeiten zeitlich einzuteilen ... fragt, ob es sich lohnt, noch etwas Neues zu beginnen
BEREICH	ERSCHLIESSUNG DER LEBENSWELT
ASPEKT	NATUR UND LEBEN
	Das Kind ...
Naturphänomene	... erkennt Naturphänomene und beschreibt sie (z. B. Tagesablauf, Wettererscheinungen, Jahreszeiten)
Mögliche Übungsformen/ Übungssituationen	<ul style="list-style-type: none"> • Ausstellungstisch zu den Jahreszeiten gestalten • Wetter bewusst erleben (Schnee – Regen – Wind – Sonne) • Windgeräusche bewusst hören
Unbelebte Natur	... beschreibt die unbelebte Natur, deren Erscheinungsformen und Veränderungen (Wasser – Boden/Steine – Luft – Feuer)



<p>Mögliche Übungsformen/ Übungssituationen</p>	<p>Wasser:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verschiedene Erscheinungsformen des Wassers erfahren (Wasser als Eis, Wasser als Flüssigkeit, Wasser als Gas): Wasser in der Natur (See, Pfütze) gefriert bei Kälte – Im Eisfach des Kühlschranks wird Wasser fest. Das Wasser in einer Pfütze verschwindet durch Sonneneinstrahlung (Wärme) – Im Kochtopf wird Wasser erhitzt. <p>Boden/Steine:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mit feuchtem und trockenem Sand bauen • Verschiedene Bodenarten (Sand, Kies, Gartenerde ...) mit Hand und Fuß erfühlen • Besondere Steine sammeln (Form, Material, Farbe) Mit Steinen bauen (Steinmännchen) <p>Luft:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mit einem Luftballon experimentieren (Luftballon aufblasen, Luft ausströmen und den Ballon fliegen lassen. Beim Ausströmen der Luft aus dem Luftballon Töne erzeugen) • Drachen/Papierflieger steigen lassen • Mit Windrädern spielen <p>Feuer:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verschiedene Erscheinungsformen des Feuers kennen lernen (Kerze, Osterfeuer, Grill)
<p>Tiere und Pflanzen</p>	<p>... besitzt Interesse an der belebten Natur ... zeigt Respekt vor Tieren und Pflanzen</p>
<p>Mögliche Übungsformen/ Übungssituationen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Waldspiele durchführen • Gartenboden/Waldboden untersuchen, Regenwürmer, Schnecken, Käfer beobachten • Kräuter, Sonnenblumen ... in Töpfen oder kleinen Beeten säen • Tipis aus Weidenruten erstellen



ASPEKT	ALLTAGSGEGENSTÄNDE
	Das Kind ...
Werkstoffe	... benutzt Gegenstände aus verschiedenen Materialien (Werkstoffe)
Mögliche Übungsformen/ Übungssituationen	<ul style="list-style-type: none"> • Tisch decken, Gegenstände aus verschiedenen Materialien benutzen: Tischdecke (Baumwolle, Kunststoff, Papier), Trinkgläser (Glas, Kunststoff), Teller/Tassen (Porzellan, Kunststoff) Besteck (Metall, Kunststoff) • Mit Spielzeug aus verschiedenen Materialien (Holz, Kunststoff, Gummi, Metall) spielen • Mit verschiedenen Farben (Fingerfarben, Kreiden, Wasserfarben, Wachsmalstiften, Buntstiften) malen • Mit verschiedenen Materialien (Pappe, Papier, Wolle, Filz, Holz ...) basteln • Sich durch Kleidung (Regenjacke) vor Regen schützen
ASPEKT	EXPERIMENTIEREN
	Das Kind ...
Experimente aus der unbelebten Natur	... führt verblüffende Experimente mit naturwissenschaftlichem Hintergrund durch und beobachtet Abläufe, Prozesse, Veränderungen
Mögliche Übungsformen/ Übungssituationen	<ul style="list-style-type: none"> • Lösen eines Zuckerwürfels im warmen Wasser – Zucker verschwindet – Wasser schmeckt süß • Eis schwimmt auf dem Wasser. • „Pampers“ nehmen eine große Menge Wasser auf. • Blaue Tinte steigt im Löschpapier auf (verschiedene Farben werden sichtbar).
ASPEKT	ERNÄHRUNG
	Das Kind ...
Richtig essen und trinken	... ist in der Lage, mit Lebensmitteln bewusst umzugehen
Mögliche Übungsformen/ Übungssituationen	<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinsam ein gesundes Frühstück einnehmen • Schmecken von verschiedenen Früchten oder entsprechenden Säften • Herkunft alltäglicher Lebensmittel feststellen Kartoffelpflanze – Kartoffel – Pommes frites Getreidepflanze – Korn – Mehl –Brot/Brötchen Kuh – Milch – Kakaopulver – Kakao Huhn – Ei • Bauernhöfe, Wochenmärkte und Bäckereien besuchen



5. LITERATUR

5. Literatur

- AHNERT, L.: Bindungsbeziehungen außerhalb der Familie: Tagesbetreuung und Erzieherinnen-Kind-Bindung.
In: AHNERT, L. (Hrsg.): Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung. München 2004, S. 256-277.
- ANDRESEN, S.: Kindheit. In: SCHRÖER, W. / STRUCK, N. / WOLFF, M. (Hrsg.): Handbuch Kinder- und Jugendhilfe.
Weinheim und München 2002, S. 15-38.
- BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALORDNUNG, FAMILIE UND FRAUEN –
STAATSIKITUT FÜR FRÜHPÄDAGOGIK MÜNCHEN:
Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung. Weinheim,
Berlin Basel 2006.
- BECK-NECKERMANN, J.: Die Welt zum Klingen bringen – Das musikalische Spiel als Bildungserfahrung.
In: WEBER, S. (Hrsg.): Die Bildungsbereiche im Kindergarten. 4. Auflage. Freiburg im Breisgau 2005, S. 125-148.
- BEHAM-RABANSER, M.: Geänderte Bedingungen für das Aufwachsen von Kindern. In: UNSERE KINDER,
Fachzeitschrift für Kindergarten- und Kleinkindpädagogik, Heft 4, 2006.
- BENNETT, J.: Starting strong, early childhood education and care policy. Länderbericht für Österreich. Wien 2006.
- BRÜNDEL, H.: Wie werden Kinder schulfähig? Was der Kindergarten leisten muss. Freiburg im Breisgau 2005.
- BRUER, J. T.: Der Mythos der ersten drei Jahre. Warum wir lebenslang lernen. Weinheim 2003.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ): Zwölfter Kinder- und
Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in
Deutschland. Berlin 2006.
- DIPPELREITER, M.: Frühe Sprachförderung für nichtdeutschsprachige Kinder.
In: UNSERE KINDER, Fachzeitschrift für Kindergarten- und Kleinkindpädagogik, Heft 5, 2005.
- FISCHER, H.: Politische Bildung im Kindergarten.
In: UNSERE KINDER, Fachzeitschrift für Kindergarten- und Kleinkindpädagogik, Heft 4, 2005.
- FTHENAKIS, W. E. (Hrsg.): Elementarpädagogik nach PISA. 2. Auflage. Freiburg im Breisgau 2003.
- FREISLEBEN, Ch.: Gestaltungsprinzip Gesundheitsförderung.
In: UNSERE KINDER, Fachzeitschrift für Kindergarten- und Kleinkindpädagogik, Heft 1, 2005.
- GERETSCHLAEGGER, I.: Herausforderung Medien- und Konsumkindheit.
In: UNSERE KINDER, Fachzeitschrift für Kindergarten- und Kleinkindpädagogik, Heft 4, 2006.
- GISBERT, K.: Lernen lernen. Lernmethodische Kompetenzen von Kindern in Tageseinrichtungen fördern.
Weinheim und Basel 2004.
- GROSSMANN, K. E. u. a.: Die Bindungstheorie: entwicklungspsychologische Forschung und Ergebnisse.
In: KELLER, H. (Hrsg.): Handbuch der Kleinkindforschung. 3. Auflage. Bern 2003, S. 223-282.
- GRUNWALD, K. / THIERSCH, H.: Lebensweltorientierung. In: OTTO, H.-U. / THIERSCH, H. (Hrsg.):
Handbuch Sozialarbeit – Sozialpädagogik. 2. Auflage. Neuwied/Kriftel 2001, S. 1136-1148.
- HABRINGER-HAGLEITNER, S.: Spirituell-religiöse Entwicklung von Kindern. In: UNSERE KINDER,
Fachzeitschrift für Kindergarten- und Kleinkindpädagogik, Heft 3, 2004.

- HASEMANN, K.: Ordnen, Zählen, Experimentieren – Mathematische Bildung im Kindergarten.
In: WEBER, S. (Hrsg.): Die Bildungsbereiche im Kindergarten. 4. Auflage. Freiburg im Breisgau 2005, S. 181-205.
- HESSISCHES SOZIALMINISTERIUM / HESSISCHES KULTUSMINISTERIUM: Bildung von Anfang an.
Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren. Wiesbaden 2005.
- HOFGESANG, B.: Familienhilfe: sozialpädagogische. In: OTTO, H.-U. / THIERSCH, H. (Hrsg.):
Handbuch Sozialarbeit – Sozialpädagogik. 2. Auflage. Neuwied/Kriftel 2001, S. 529-539.
- HUGOTH, M.: Fremde Religionen – fremde Kinder? Leitfaden für interreligiöse Erziehung. Freiburg 2003.
- KAMMERMEYER, G.: Schulfähigkeit – Kriterien und diagnostische / prognostische Kompetenz von Lehrerinnen,
Lehrer und Erzieherinnen. Bad Heilbrunn 2000.
- KAMMERMEYER, G.: Chancen des Kindergartens nutzen – Förderung von „literacy“ in der frühen Kindheit.
In: ARNOLD, R. / GÜNTHER, H. (Hrsg.): Innovative Bildungsprozesse. Schriftenreihe Pädagogische Materialien der
Universität Kaiserslautern 2003.
- KASTEN, H.: Die Bedeutung der ersten Lebensjahre: Ein Blick über den entwicklungspsychologischen Tellerrand hinaus.
In: FTHENAKIS, W. E. (Hrsg.): Elementarpädagogik nach PISA. 2. Auflage. Freiburg im Breisgau 2003, S. 57-66.
- KASTEN, H.: 0-3 Jahre. Entwicklungspsychologische Grundlagen. Weinheim und Basel 2005.
- KNAPP, G.: Familie(n) und Schule. Veränderte Lebenswelten und der Einfluss auf das Schulsystem in Österreich.
In: KNAPP, G. / LAUERMANN, K. (Hrsg.): Schule und Soziale Arbeit. Zur Reform der öffentlichen Erziehung und
Bildung in Österreich. Klagenfurt 2007, S. 248-314.
- KNITSCH, A.: Förderung der Schulfähigkeit. Arbeit mit entwicklungsverzögerten Kindern. Weinheim und Basel 2004.
- KRENZ, A.: Der Situationsorientierte Ansatz auf einen Blick. Freiburg, Basel, Wien 2004.
- KRENZ, A.: Ist mein Kind schulfähig? 4. Auflage. München 2006.
- KROMBHOLZ, H.: Bewegungsförderung im Kindergarten. Reinheim 2005.
- LAEWEN, H.-J.: Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen. In: LAEWEN, H.-J. / ANDRES, B.:
(Hrsg.): Bildung und Erziehung in der frühen Kindheit. Weinheim und Basel 2002, S. 16-102.
- LIEGLE, L.: Familiäre Lebensformen. In: OTTO, H.-U. / THIERSCH, H. (Hrsg.):
Handbuch Sozialarbeit – Sozialpädagogik. 2. Auflage. Neuwied/Kriftel 2001, S. 508-520.
- LÜCK, G.: Warum ist der Himmel blau? Naturwissenschaftliche Bildung und Erziehung.
In: WEBER, S. (Hrsg.): Die Bildungsbereiche im Kindergarten. 4. Auflage. Freiburg im Breisgau 2005, S. 162-180.
- LUEGER, D.: Beobachtung leicht gemacht. Beobachtungsbögen zur Erfassung kindlichen Verhaltens und kindlicher
Entwicklungen. Weinheim und Basel 2005.
- MICHAELIS, R.: Motorische Entwicklung. In: KELLER, H. (Hrsg.): Handbuch der Kleinkindforschung.
3. Auflage. Bern 2003, S. 815-860.
- MINISTERIUM FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KULTUR DES LANDES SCHLESWIG-
HOLSTEIN: Erfolgreich starten. Leitlinien zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen. Kiel 2004.
- MINISTERIUM FÜR SCHULE, JUGEND UND KINDER DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN:
Erfolgreich starten! Schulfähigkeitsprofil als Brücke zwischen Kindergarten und Schule. Eine Handreichung, o.J.
- NEUB, N.: Orientierung an der kindlichen Lebenswelt – Medienbildung in der frühen Kindheit.
In: WEBER, S. (Hrsg.): Die Bildungsbereiche im Kindergarten. 4. Auflage. Freiburg im Breisgau 2005, S. 149-161.
- PETERMANN, F.: Gesundheitspsychologie des Kindes und Jugendalters. In: SCHWARZER, R. / JERUSALEM, M. /
WEBER, H. (Hrsg.): Gesundheitspsychologie von A bis Z. Ein Handwörterbuch. Göttingen, Bern, Toronto, Seattle 2002,
S. 180-186.
- PETERSEN, K.: Partizipation. In: SCHRÖER, W. / STRUCK, N. / WOLFF, M. (Hrsg.):
Handbuch Kinder- und Jugendhilfe. Weinheim und München 2002, S. 909-924.

- PFEFFER, S.: Emotionale Kompetenz bei Kindern. Gefühle verstehen und mit ihnen umgehen.
In: UNSERE KINDER, Fachzeitschrift für Kindergarten- und Kleinkindpädagogik, Heft 1, 2005.
- PREISSING, Ch.: Die Vielfalt wertschätzen – Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung im Kindergarten.
In: WEBER, S. (Hrsg.): Die Bildungsbereiche im Kindergarten. 4. Auflage. Freiburg im Breisgau 2005, S. 87-105.
- RAUSCHENBACH, T.: Bildung für alle Kinder: Zur Neubestimmung des Bildungsauftrags in Kindertageseinrichtungen.
In: WEHRMANN, I. (Hrsg.): Kindergärten und ihre Zukunft. Weinheim und Basel 2004, S. 111-122.
- SCHÄFER, G. E. (Hrsg.): Bildung beginnt mit der Geburt. Förderung von Bildungsprozessen in den ersten sechs Lebensjahren. Weinheim 2003.
- SCHÄFER, G. E.: Bildung von Anfang an. Aufgaben frühkindlicher Bildung in Familie, Krippe, Kindergarten.
In: WEHRMANN, I. (Hrsg.): Kindergärten und ihre Zukunft. Weinheim und Basel 2004, S. 123-137.
- SCHLÖSSER, E.: Wir verstehen uns gut. Spielerisch Deutsch lernen. Münster 2001.
- SCHNEEWIND, J.: Die Welt erschließt sich auch über Gefühle – Zur Entwicklung emotionaler Kompetenzen im Kindergarten. In: WEBER, S. (Hrsg.): Die Bildungsbereiche im Kindergarten. 4. Auflage. Freiburg im Breisgau 2005, S. 30-50.
- SCHNURR, St.: Partizipation. In: OTTO, H.-U. / THIERSCH, H. (Hrsg.): Handbuch Sozialarbeit – Sozialpädagogik. 2. Auflage. Neuwied/Kriftel 2001, S. 1330-1345.
- SCHWARZ, I.: Lernen durch Bewegung. Überlegungen, Erfahrungen und praktische Vorschläge.
In: UNSERE KINDER, Fachzeitschrift für Kindergarten- und Kleinkindpädagogik, Heft 1, 2007.
- SINGER, W.: Was kann ein Mensch wann lernen? Ein Beitrag aus der Hirnforschung.
In: FTHENAKIS, W. E. (Hrsg.): Elementarpädagogik nach PISA. 2. Auflage. Freiburg im Breisgau 2003, S. 67-77.
- SPITZER, M.: Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens. Heidelberg 2006.
- STATISTIK AUSTRIA: Kindertagesheimstatistik 2006/2007. Wien 2007, S. 16.
- STRÄTZ, R. / DEMANDEWITZ, H.: Beobachten und Dokumentieren in Tageseinrichtungen für Kinder.
5. Auflage. Weinheim und Basel 2005.
- TEXTOR, M. R.: Sprachförderung im Kindergarten. In: UNSERE KINDER, Fachzeitschrift für Kindergarten- und Kleinkindpädagogik, Heft 5, 2005.
- ULICH, M.: Literacy und sprachliche Bildung im Elementarbereich. In: WEBER, S. (Hrsg.): Die Bildungsbereiche im Kindergarten. 4. Auflage. Freiburg im Breisgau 2005, S. 106-124.
- VÖLKEL, P.: Kindliche Entwicklung aus konstruktivistischer Perspektive. In: LAEWEN, H.-J. / ANDRES, B.: (Hrsg.): Bildung und Erziehung in der frühen Kindheit. Weinheim und Basel 2002, S. 103-158.
- WUSTMANN, C.: Resilienz. Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern.
Weinheim und Basel 2004.
- ZIMMER, R.: Lernen durch Wahrnehmung und Bewegung – Grundlagen der Bewegungserziehung.
In: WEBER, S. (Hrsg.): Die Bildungsbereiche im Kindergarten. 4. Auflage. Freiburg im Breisgau 2005, S. 66-86.

INTERNETADRESSEN FÜR DIE BILDUNGSPLÄNE ALLER DEUTSCHEN BUNDESLÄNDER:

Links zu den Bildungsplänen in Deutschland

Baden-Württemberg

Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die Baden-Württembergischen Kindergärten (Pilotphase, 1. Auflage 2006)
http://www.km-bw.de/servlet/PB/-s/bo3r7b16u7g5z16flxy1kbh7f6c5mtwx/show/1182991/OrientierungsplanBawue_No-Printversion.pdf

Bayern

Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (Endfassung)
http://www.ifp-bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifp/bildungsplan_endfassung.pdf

Berlin

Das Berliner Bildungsprogramm für die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen bis zu ihrem Schuleintritt

http://www.berlin.de/imperia/md/content/sen-bildung/bildungswege/vorschulische_bildung/berliner_bildungsprogramm_2004.pdf

Brandenburg

Grundsätze elementarer Bildung in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung im Land Brandenburg

<http://www.brandenburg.de/sixcms/media.php/1234/bildungsgrundsaeetze.pdf>

Bremen

Rahmenplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich - Bremen

http://ev.kiki-bremen.de/cms/common/0412_Rahmenplan.pdf

Hamburg

Hamburger Bildungsempfehlungen für die Bildung und Erziehung von Kindern in Tageseinrichtungen (Stand November 2005)

<http://fhh.hamburg.de/stadt/Aktuell/behoerden/soziales-familie/kita/bildung/bildungsempfehlungen-pdf,property=source.pdf>

Hessen

Bildung von Anfang an - Entwurf des Bildungs- und Erziehungsplans für Kinder von 0-10 Jahren in Hessen

http://www.kultusministerium.hessen.de/irj/HKM_Internet?uid=422503e0-cf26-2901-be59-2697ccf4e69f

Mecklenburg-Vorpommern

Mecklenburg-Vorpommern: Rahmenplan für die zielgerichtete Vorbereitung von Kindern in Kindertageseinrichtungen auf die Schule (Fassung 08/2004)

<http://www.sozial-mv.de/doku/Rahmenplan.pdf>

Niedersachsen

Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder (Endfassung)

http://cdl.niedersachsen.de/blob/images/C3374461_L20.pdf

Nordrhein-Westfalen

-Bildungsvereinbarung NRW- Fundament stärken und erfolgreich starten

<http://www.callnrw.de/php/lettershop/download/865/download.pdf>

Rheinland-Pfalz

Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz (August 2004)

<http://www.mbwjk.rlp.de/fileadmin/Dateien/Downloads/Jugend/bildungs-und-erziehungsempfehlungen.pdf>

Saarland

Bildungsprogramm für saarländische Kindergärten

http://www.saarland.de/dokumente/thema_bildung/Saarland_Programm.pdf

Sachsen

Der sächsische Bildungsplan - ein Leitfaden für pädagogische Fachkräfte in Kinderkrippen und Kindergärten

<http://www.kita-bildungsserver.de/168.0.html?did=37#kat80>

Sachsen-Anhalt

bildung: elementar - Bildung als Programm für Kindertageseinrichtungen in Sachsen-Anhalt

<http://www.bildung-elementar.de>

Schleswig-Holstein

Erfolgreich starten - Leitlinien zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen (September 2004)

<http://www.schleswig-holstein.de/Bildung/DE/Service/Broschueren/Kita/>

LeitlinienBildungsauftragKitas,templateId=raw,property=publicationFile.pdf

Thüringen

Leitlinien frühkindlicher Bildung

<http://www.thueringen.de/imperia/md/content/tmsfg/aktuell/5.pdf>

